

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die halbpaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Zeitteil-Millimeter 16 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Volkshilfs-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 26. Oktober 1939

Nr. 251

England fürchtet deutsche Gegenblockade

Der britische Handel durch die Abschürung schwer getroffen / Die Lage der Neutralen immer bedrohlicher / Ribbentrop-Rede löst starkes Auslands-Echo aus / Englands Kriegsschuld vor aller Welt klar erwiesen

Rußland liefert uns eine Million Tonnen Futtergetreide

Sonderbericht unseres Korrespondenten

M. Brüssel, 25. Oktober. Das große Thema der englischen, französischen, belgischen und holländischen Presse ist gegenwärtig weder die Westfront noch irgendein diplomatischer Vorgang, sondern es heißt: Achtung, Deutschland geht zur Gegenblockade über! Aus allen Meldungen, die uns zugehen, wird ersichtlich, daß der englische Handel durch Deutschlands militärische Maßnahmen bereits aufs schwerste getroffen wird. Die westeuropäische Welt und ihre Zeitungen befürchten, daß sich in diesem Sinne eine Wende im Verlauf des Krieges vorbereitet.

In England heben einige Blätter hervor, daß noch große Verluste kommen können. Im übrigen greift man in dieser Zeit des historischen Parallelismus auf Beispiele aus der Vergangenheit zurück. Selbstverständlich auch auf Napoleon I., der England zwar blockieren wollte, aber bekanntlich dabei kein Glück hatte. Ob die Londoner „Times“, in der dieser Vergleich gezogen wurde, wirklich nicht weiß, daß die Mittel, über die heute Deutschland, um England zu blockieren, verfügt, unvergleichlich viel weiter reichen, als die beschriebenen Möglichkeiten Napoleons? Und — auch dieses darf man wohl fragen — ob man in London nicht bemerkt, daß der Vergleich mit Napoleon für den französischen Bundesgenossen nicht gerade tröstlich ist?

Zwischen den Zeilen der Berichte taucht jedenfalls die große Besorgnis auf, mit der man der befürchteten Verstärkung einer deutschen Aktivität entgegensteht. Die Preise steigen in England, die Versicherungsprämien für Seeschiffe haben Rekordhöhe erreicht. Der britische Handel leidet, die englische Schiffahrt verliert an ihre Konkurrenten, vor allem an die Amerikaner und Italiener.

Und die kleineren neutralen Staaten? Belgien, Holland, Skandinavien? Mancher fragt sich dort, ob es nicht richtig sei, sich auf den Kontinentalhandel umzustellen, um einen sicheren Verkehr mit Deutschland und Mittel- und Ostasien zu gewährleisten. Das englische Blockadeministerium hat, nachdem es vor einigen Wochen noch allen Vorschlägen der Neutralen bloß die kalte Schulter zeigen konnte, neuerdings den Versuch gemacht, wenn auch nur in der Form, Verständnis für die Notwendigkeiten der Neutralen zu zeigen. Aber in Antwerpen, Amsterdam und Rotterdam, wo der Hafenerkehr brach liegt, weiß man, was man zu erwarten hat.

Inzwischen häufen sich in England die Klagen über Mißwirtschaft und schlechte Organisation von Tag zu Tag in der Presse. Waren es vor einiger Zeit nur die englischen Oppositionsblätter, die diese Beschwerden in ganz vorfichtiger Form veröffentlichten, so stimmen jetzt auch regierungsfreundliche Zeitungen, wie die „Times“ und der „Daily Telegraph“ in dieses Klagegeschrei mit ein.

England kontrolliert die Dardanellen

Verpätete Besorgung in der Türkei

Istanbul, 25. Oktober. In türkischen Kreisen wird mit Besorgnis festgestellt, daß England jetzt dazu übergegangen ist, die neutrale Schiffahrt in Richtung auf die Dardanellen zu kontrollieren. Vor einigen Tagen wurde der rumänische Expresdampfer „Bessarabia“ vor der Einfahrt zu den Dardanellen außerhalb der türkischen 3-Meilen-Zone von einem englischen Unterseeboot durch einen Warnungsschuß gestoppt. Dann wurde die Passagierliste und die Ladung des Schiffes untersucht. Das Schiff wurde freigelassen. Gestern wurde der sowjetrussische Expresdampfer „Swanetia“ durch einen englischen Zerstörer an der gleichen Stelle, zwischen den Inseln Skiros und Mytilene, angehalten. Ein englischer Offizier ließ sich die Passagierliste zeigen und untersuchte die Ladung des russischen Schiffes. Später wurde auch dieses Schiff freigegeben.

Die „Times“ wenden sich in einem Artikel gegen die Mißwirtschaft in der Organisation des englischen Ärztesystems. Schon vor einigen Wochen habe das britische Gesundheitsministerium Besserung versprochen, so schreibt das Blatt, es sei aber nichts geschehen, ganz im Gegenteil, sowohl die Ärzte selbst als auch diejenigen, die sie brauchen, befänden sich in einer immer schwierigeren Lage.

„Daily Telegraph“ weiß über weitere Klagen zu berichten. So warte noch ein großer Teil der Truppen auf ihre Baracken für den Winter, die die Bauunternehmer jetzt hätten abliefern müssen. Andererseits müßten die Soldaten weiter in Zelten untergebracht werden, und die Bauunternehmer hätten zugeben müssen, daß einige der Baracken nicht vor Weihnachten fertig würden. Sie entschuldigten sich mit „Verzögerungen von Materialanlieferung“, Beschlagnahme ihrer Fahrzeuge und „vorübergehender Materialknappheit“. In einem anderen Artikel weist dieselbe Zeitung darauf hin, daß eine Reihe englischer Offiziere, vor allem die Reserveoffiziere, bereits seit zwei Monaten auf ihre Bezahlung warten. — Andere Londoner Blätter klagen heftig über die immer unentbehrlicher werdenden andauernden Preissteigerungen und Lebensmitteln-

knappheit. „Daily Express“ weiß u. a. zu berichten, daß der britische Ernährungsminister sich „infolge unregelmäßiger Belieferung“ mit Fleisch aus Übersee zu spät entschlossen habe, mit Wirkung vom 13. November Lebensmittelkarten in England einzuführen.

Von Tag zu Tag wird es deutlicher, daß die Lebensmittelknappheit in England eine ebenso starke Lohnsteigerungsquelle ausgelöst hat. Überall werden seitens der Arbeiterschaft Lohnforderungen gestellt, da die heutigen Löhne nicht mehr zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten ausreichen.

Zwei große britische Dampfer versenkt

London, 25. Oktober. Nach Mitteilung des Londoner Rundfunks ist ein weiteres britisches Schiff versenkt worden. Es handelt sich um den in Glasgow registrierten, im Jahre 1937 erbauten 7200 Tonnen großen Dampfer „Clanishom“.

Auch der britische 4400-Tonnen-Dampfer „Tajna“ ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Der Dampfer ist in Swanae registriert und gehörte der Gesellschaft „La Tunisienne“.

Größter Getreideabschluss aller Zeiten

Die Lieferungen an Deutschland beginnen schon in den nächsten Tagen

Moskau, 25. Oktober. Wie man hört, ist schon vor einigen Tagen im Rahmen der in Moskau zur Zeit stattfindenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein Kaufvertrag über die Lieferung von Futtergetreide an Deutschland abgeschlossen worden. Auf Grund dieses Vertrages wird ab sofort sowjetrussisches Futtergetreide in Höhe von einer Million Tonnen nach Deutschland geliefert. Es dürfte sich bei diesem Abschluß, der deutschseits durch den Präsidenten der Reichsgetreidestelle, Herrn Dähler, bestätigt wurde, um den größten Getreideabschluß handeln, der jemals zwischen zwei Ländern vereinbart wurde. Die Lieferungen des Futtergetreides sollen nun in den nächsten Tagen beginnen und im Laufe von zwei Monaten beendet sein.

* Mit derselben Schnelligkeit und Gründlichkeit, mit der alle bisherigen deutsch-russischen Vereinbarungen getätigt wurden, ist nunmehr auch dieser riesige Futtermittel-Lieferungsvertrag, der die Ernährung von Deutschlands Viehbestand sicher-

stellt, abgeschlossen worden. Bekanntlich ist Deutschland, was Futtermittel anbelangt, noch auf Belieferung durch das Ausland angewiesen. Wenn England aber geglaubt hat, durch Abschneiden der überseeischen Zufuhren unsere Ernährungslage zu gefährden, so dürfte der Abschluß dieses Vertrages ihm nicht nur die Hoffnungslosigkeit seiner Pläne demonstrieren, sondern auch beweisen, daß die deutsch-russische Partnerschaft auf sehr solider Grundlage aufgebaut ist.

Neue Aufgaben des Reichsführers

Umfielung der Volksdeutschen

Berlin, 25. Oktober. Der Führer hat den Reichsführer SS durch Erlaß vom 7. Oktober beauftragt, für die Rückführung der endgültig ins Reich heimkehrenden Auslands- und Volksdeutschen Sorge zu tragen. Der Reichsführer SS hat ferner den Auftrag erhalten, die zur Gestaltung neuer deutscher Siedlungsgebiete erforderlichen Umfielungsmaßnahmen zu treffen und damit im Zusammenhang stehende Aufgaben zu lösen.

Am Grabe Pilsudskis

Sonderbericht aus dem polnischen Kampfgebiet
Von Hans Dähn

Kraukau, im Oktober 1939. Einmal in der neuen Geschichte ihres Volkes waren die Polen für wenige Stunden zu einer geschlossenen Einheit geworden: Am Grabe ihres Marschalls Pilsudski! Obwohl er ihnen die Freiheit und die Größe eines beachtenswerten Staatsgebildes gab, waren die Gefühle, mit denen ihm seine Volksgenossen begegneten, sehr gemischt. Ja, ein Großteil der politisierenden Landwirte, Industriellen und der kirchlichen Würdenträger hatten den Mann, der freiwillig genug war, die Katastrophenpolitik seiner innerpolitischen Gegner vor der Öffentlichkeit zu brandmarken. Wir wollen dabei nur an einen Ausspruch Pilsudskis erinnern, den er vor dem Warschauer Sejm schon 1926 in größter Erbitterung tat: „...Lumpen und Schmutz haben sich im polnischen Staatsleben breitgemacht. Nichtwürdige Menschen sind zu großen Herren geworden...“ — Das sind Worte, denen wir nichts hinzuzufügen haben.

Der Streit um die Todesstätte

Dem polnischen Volk wurde es jedoch bald klar, daß es seinen fähigsten Führer verloren hatte. Noch lag die Leiche des Toten in der Warschauer Johann-Kathedrale aufgebahrt, an der 10 000 Polen zur letzten Ehrung vorüberzogen, da waren sich die neuen Herren noch nicht im Klaren, wo der Marschall seine letzte Ruhestätte finden sollte. Die alte Königsgruft auf dem Kraukauer Wawel wurde vom Kraukauer Erzbischof behauptet, der Einspruch dagegen erhob, den Angehörigen und Protestanten in das von ihm verwaltete katholische Heiligtum aufzunehmen. Der Papst und der Staatspräsident mußten sich verwenden, um den größten Skandal zu vermeiden. Auf der Höhe der Kathedrale wurde eine besondere Gruft ausgebaut und Pilsudskis sterbliche Überreste konnten beigesetzt werden.

So standen auch wir vor dem Ehrengrab des Marschalls, an dessen Füßen jetzt deutsche Soldaten Lote nache halten. Der frühere Staatspräsident Moscicki, der im Namen Polens den silbernen Kranz an der Bahre niederlegte, gebrauchte dabei die Worte: „...Ruhst uns Wochen an den Toren unserer Häuser aufstellen, auf daß uns nichts abhanden komme von dem unschätzbaren Erbe der Jugend, die er hinterließ; auf daß wir nichts verlieren von seinem reichen Erbe und auf daß wir ihm, der sich zu Lebzeiten so schwer um das Schicksal Polens bemüht hat, den ewigen Frieden geben!“

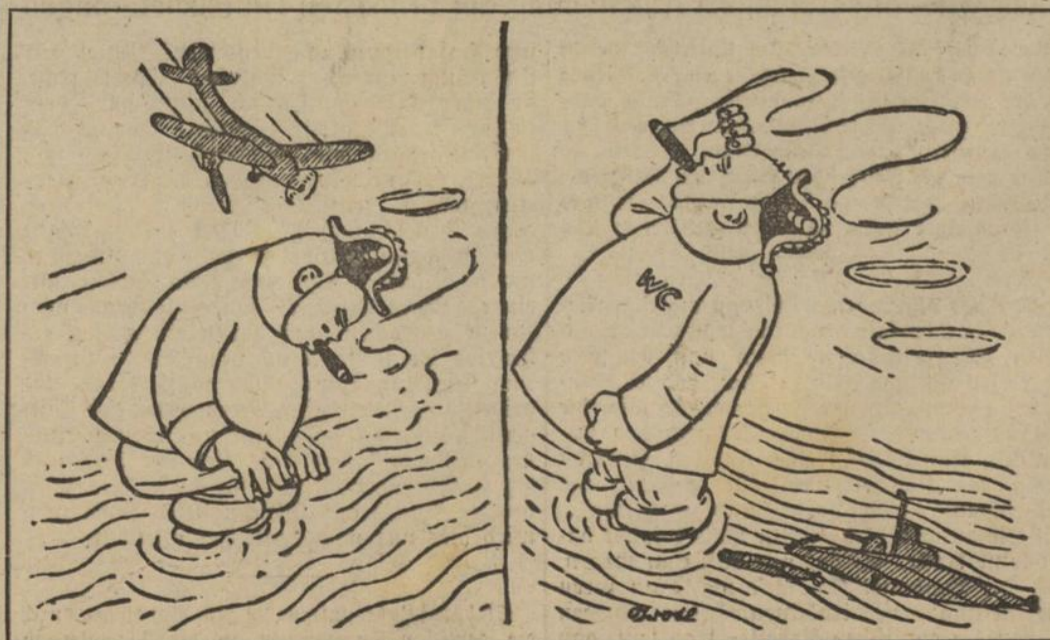
Fluch der polnischen Großmannsucht

Dieses „Erbe der Jugend“ wurde schlecht verwaltet. Denn noch während die politischen Parteien ihre Chancen für die Zukunft erwogen, hatten andere, mächtigere Machtgruppen schon den künftigen Weg des polnischen Staates beschlossen. Diese ehrgeizigen Cliquen, die besonders hier in Kraukau so sinnfällig sich zeigen, sind vor allem die jüdischen Großfinanziers und die Polaken. Sie verrieten das Erbe Pilsudskis und sie sind mitverantwortlich für das Opfer, das Polens Menschen ihren Großmannsucht bringen mußten.

Wir gehen auf unserem Rundgang weiter zum alten Burggebäude des Wawel, das schon so viele Geerzüge im Laufe seiner bewegten Geschichte an seinen Mauern vorüberbrausen sah. Es gibt keinen „polnischen Charakter“ dieser Stadt. Deutsche Ordensritter gaben der Bauern- und Fischeriedlung ihre trübsigen Mauern und Wälle. Die polnischen Könige der späteren Jahrhunderte aus deutschem, französischem und litauischem Geblüte erkannten die beherrschende Stärke der feste Wawel, so daß Kraukau lange Zeit die Residenz dieser Fürsten wurde, die ja niemals das polnische „Volk“ vertrübten.

Mit Phrasen wurde die Welt geblendet

Nach der Wiederaufrichtung des polnischen Staates nach dem Weltkrieg erschien es der Warschauer Regierung als ein dringendes



Wie er's macht, ist es verkehrt! Sieht er nach unten, kommt es von oben... steht er nach oben, kommt es von unten! (Groth, Sander-M.)

England als Friedensfeind Nr. 1 erkannt

Stärkster Eindruck der Ribbentrop-Rede in aller Welt / Deutschlands Siegeswille wird bewundert

Drabbericht unserer Berliner Schriftleitung

Gebot, die einstige deutsche Hansestadt Krakau, besonders aber den Wawel als Kulturstätte der „polnischen Großmacht“ auszubauen. So erhielten die halbverfallenen Kasematten und verwahrlosten Wohnräume der Burg eine neue Bekleidung aus Gips und Marmor. Die polnischen Neureichen zusammen mit katholischen Kirchenfürsten und den israelitischen Oberabbenern stifteten Gemälde, Mobiliar und andere alte Kunstschätze. Alles zusammen wurde nach Warschauer Methode polonisiert und schon strömte das Volk auf den heiligsten Berg, um die „unvergänglichen Werke ihrer Nation“ zu bestaunen. Da sind nun in durchaus modernen Prunkgemächern neben dem römischen Kaiser Marc Aurel ein jüdischer Wunderabbi, der Franzosenkönig Ludwig XIV., sowie die Kunstwerke Altnürnbergers Meister in trautem Beifammen anzutreffen. Das höchste nationale Heiligtum aber bilden die vor einigen Jahren neu hergestellten Feldzeichen, die das polnisch-litauische Heer einmal vor 400 Jahren den Ordensrittern bei Tannenberg abnahm. Dem Besucher wird aber verschwiegen, daß die Originale dieser Ritterstandarten schon bald nach jener Schlacht von den Deutschen wieder zurückgeholt wurden.

Diese Aufzeichnungen aus der älteren und neueren Geschichte Krakaus mögen gleichzeitig als Aufhellung der Phrasen dienen, mit denen Warschau die Welt zwanzig Jahre lang blendete. Rein, das Angesicht dieser Stadt an der Weichsel hat ihren deutschen Charakter durch die Jahrhunderte hindurch bewahrt. Davon zeugen die vielen repräsentablen Gebäude Krakaus und nicht zuletzt die späten Türme seiner 50 Kirchen. Seit zwei Jahrhunderten sind allerdings die j. L. vergoldeten Kuppeln der Synagogen zahlreicher geworden, wie überhaupt in diesem „Nürnberg des Ostens“ die Jüdenschaft sich vermehrt hat, wie der Sand am Meere.

Im schmutzigen Judenviertel

Ein Gang durch die holprigen Gassen des ausgedehnten Judenviertels — von 320 000 Einwohnern sind über 60 000 Juden — gehört zu den denkwürdigsten Erlebnissen in Krakau. Die alten plattfüßigen „Bekanten“ aus dem Reich, aus der Ostmark und aus dem Protektorat haben sich bei ihren östlichen Vettern getroffen. Hier bildet nun der undurchdringliche „Mief“, der jeden normalen Europäer zum Brechen reizt, die traumatische Atmosphäre, in der gehandelt, geschäftet, betrogen und gestohlen wird. In den unbeschreiblich schmutzigen Gassen, über denen eine Wolke von Knoblauchdunst schwebt, freischen zerlumpte Weiber und rauen unzählige Judenbengel neben ihren trisfängigen Vätern. Diese trauern neuerdings ihren verlassenen Mosebärten und Ringelstücken nach, die ihnen aus sanitären Gründen abgenommen werden mußten. — In ihren muffigen Kellerlöchern, in denen jetzt auch die Gebräuer aus Frankfurt, Berlin, Wien und Prag anzutreffen sind, ist alles zu finden und zu kaufen. Vom eleganten Damenpelzmantel bis zum gewerhten und gnadebringenden Heiligenbild aus der Kathedrale. — In diesen dunklen Bezirken hat die Gestapo alle Hände voll zu tun, um die arbeitsfähigen Gauner sicherzustellen und von Eintritt der Dunkelheit bis zum Morgen parolieren hier starke Posten der Wehrmacht.

Aber der Aufbaumwille der deutschen Verwaltung — in dem Chef der Rivüberwaltung dieses Gebietes begrüßen wir übrigens einen Schwaben, Ministerialrat Dr. Dill — ist ohne irgendwelche Hemmungen über diese Schwierigkeiten hinweggegangen. Handel und Wandel haben sich wieder — auch ohne die Juden — erholt. Die Stadt, die übrigens sehr wenig unter den kriegerischen Handlungen gelitten hat, ist mit dem Reich bereits durch regelmäßige D-Züge verbunden.

Unsere feldtruppen Kameraden selbst fühlen sich auf dem Krakauer „Ring“, in den Luchhallen und den vielen anderen Ecken und Winkeln längst „heimisch“.

Krakau lebt, es wird die jüdischen „Käse aus seinem Bels“ schütteln und bald werden über die alten historischen Plätze frohe und arbeitssame Menschen ihrer geordneten und gesicherten Tätigkeit nachgehen können.

Dr. Tiso vom Führer ausaeztichnet

Das Großkreuz des Deutschen Adlers verliehen

Berlin, 25. Oktober. Der Führer hat dem slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Josef Tiso das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen. Die Ueberreichung erfolgte heute in feierlicher Form durch den deutschen Gesandten in Preßburg.

Brauchitsch dankt der Slowakei

Preßburg, 25. Oktober. Der Chef der bisherigen deutschen Militärkommission, Generalleutnant Barthausen, besuchte am Mittwoch den Minister für das Seereswesen und öffentliche Arbeiten, Stano, um ihm den Dank des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, für die musterhaft durchgeführte Zusammenarbeit der slowakischen Eisenbahnen mit den deutschen Stellen auszusprechen. Generalleutnant Barthausen überreichte dem Minister gleichzeitig ein Dankschreiben.

Ein gelehrter Schüler

Nun auch französisches Seeräubertum

Berlin, 25. Oktober. In Marseille wurden vor einiger Zeit die beiden italienischen Frachtdampfer „Recca“ und „Cellina“ mehrere Tage festgehalten und gezwungen, einen Teil ihrer Ladung, aus der Schweiz stammende Holzladungen, zu lösen. Obwohl einwandfrei feststand, daß diese Waren aus der Schweiz bezogen, aus Ungarn stammten und nach den Vereinigten Staaten bestimmt waren, wurden sie von den französischen Behörden beschlagnahmt. Dieses französische Beispiel einer rücksichtslosen Mißachtung des Völkerrechts und einer rigorosen Störung des neutralen Handelsverkehrs stellt sich würdig neben die schon zahllosen britischen Vorkänge gleicher Art.

Ein Pole wird britischer Diplomat

hl. Berlin, 25. Oktober. Wie wir aus Riga erfahren wurde der frühere Vertreter der polnischen Telegraphenagentur „Pat“ in den baltischen Staaten, Szembel, in diesen Tagen zum Attaché der englischen Gesandtschaft in Riga ernannt.

r. d. Berlin, 26. Oktober. Die große Spannung, mit der Europa und die Welt die Rede des deutschen Reichsaußenministers in Danzig erwartete, ist bereits wenige Stunden nach Vorliegen der Ausführungen von Ribbentrops durch ein ebenso großes Echo abgelöst worden. Die klaren und lüdenlos aneinandergereihten Feststellungen, die der verantwortliche Leiter der auswärtigen Politik des Großdeutschen Reiches in dem historischen Artushof vor der Alten Garde Adolf Hitler in Danzig hinsichtlich der verbrecherischen und in ihrer Zielsetzung nur auf Krieg gegen Deutschland weisenden englischen Politik machte, haben überall in der Welt einen ungeheuren Eindruck hinterlassen. In den Ländern Europas beschäftigen sich mit den Worten des deutschen Außenministers aber heute nicht nur die Politiker und Staatsmänner; darüber hinaus haben sie auch die Völker jener Nationen zum Nachdenken gebracht, die sich in dem durch England vom Zaune gebrochenen kriegerischen Konflikt zur Neutralität bekannt haben.

Nebenblickt man die bis jetzt vorliegenden Stimmen des Auslandes zu der Danziger Rede, so muß festgestellt werden, daß die von Ribbentrop angeführte Beweisführung über die Schuld Englands am Kriege eine tiefe Wirkung erzielt hat und als lüdenlos angesehen wird. Die Abrechnung mit Chamberlain, der Wortbruch des englischen Premierministers von München sowie seine nur mit dem Ziele eines Krieges mit Deutschland geführte Politik dem ehemaligen Polen gegenüber, wird mit besonderer Aufmerksamkeit in den mittleren und kleinen Staaten Europas bedacht, zumal diesen ja die gleichen Garantieverprechen von England angeboten sind, wie sie Polen einst von diesem Land erhalten hat.

Wird Daladier Konzessionen machen?

Kampf um parlamentarische Rechte in Frankreich / Die Polizei machtlos

h. Brüssel, 25. Oktober. Es ist ein offenes Geheimnis, daß zwischen dem Ministerpräsidenten Daladier und dem Parlament ein keineswegs vollkommenes Vertrauensverhältnis besteht. Während die alten Herren des Senats, deren Mehrheit innenpolitisch liberal, außenpolitisch reaktionär gefimmt ist, den Ministerpräsidenten ziemlich unangekocht gewähren lassen — das heißt bis auf weiteres —, meldet sich in der Kammer der Widerspruch. Nach den Präzedenzfällen, die in der Verhaftung der ehemaligen kommunistischen Abgeordneten vorliegen, ist in Frankreich Widerspruch gegen die Regierung zur Zeit ein Unterfangen, das auf direktem Weg hinter Schloß und Riegel führen kann. Dementprechend drückt sich die Opposition vorsichtig aus.

Was diese oppositionellen Kreise vorschlagen, ist eigentlich keine große Sache. Sie wünschen im Grunde nur, daß die militärische Zusammenarbeit Frankreichs und Englands sich auch in einer Gleichartigkeit der parlamentarischen Rechte in beiden Ländern auswirke. Wenn schon ein Land sich als eine parlamentarische Demokratie ausgibt, so behauptet die Opposition, müßte es doch wohl, gerade in schwierigen Zeiten, dem Parlament Gelegenheit geben, seine Gegebenheit als Regierungsbasis unter Beweis zu stellen. Wie solle das Volk zum Parlamentarismus Vertrauen behalten, wenn der Ministerpräsident, also der erste Parlamentarier des Landes, augenscheinlich keines dazu hat, aber wenigstens das Parlament nicht für vertrauenswürdig genug hält, um ihm Mitteilungen politischen Charakters zu machen?

Wie dem auch sei: aus den französischen Zeitungen kommen jetzt Meldungen, die den Eindruck hinterlassen, als ob zwischen der Regierung und dem Parlament nun ein Kompromiß zustande komme. Die Regierung macht, so scheint es, dem Parlament das Zugeständnis, ihm regelmäßig Bericht zu erstatten, vielleicht sogar das Recht auf Fragestellung einzuräumen. Das Parlament seinerseits verzichtet auf die Öffentlichkeit der Sitzungen. Das Parlament, in erster Linie die Kammer, würde demnach in der Form eines Ausschusses tagen. Ueber die Erklärungen des Ministerpräsidenten und der Minister würde dann jeweils ein allgemein gehaltener Bericht zur Veröffentlichung herausgegeben werden, bei dem der

Chamberlain lügt, ohne zu erröten

Nach wie vor skrupellose Ablehnung der britischen Giftgaslieferungen

London, 25. Oktober. Im Unterhaus wurde Chamberlain gefragt, ob er eine Erklärung zu den wiederholten Behauptungen Deutschlands abzugeben habe, daß Großbritannien Polen Giftgas geliefert habe. Chamberlain erklärte, er nehme gern die Gelegenheit wahr, um kategorisch festzustellen, daß von England niemals Giftgas in irgend einer Form an Polen geliefert worden sei.

* Diese abermalige Ablehnung charakterisiert Chamberlain erneut in seiner abgrundtiefen Skrupellosigkeit, denn daß England an Polen Giftgas geliefert hat, bedarf ebensowenig eines weiteren Beweises, wie die Torpedierung der „Athenia“ durch den Lügenlord Churchill. Beide sind ja zunächst durch die Kriegstreiberclique gedeckt und das scheint ihnen vorderhand zu genügen. Die Meinung des englischen Volkes spielt dabei keine Rolle. Es hat nur dafür zu sorgen, daß die Londoner Geldsack nichts an ihren Riefeneinnahmen einbüßt. Im übrigen müssen die englischen Arbeiter froh sein, daß sie nicht arbeitslos werden und auf die Straße fliegen. Diesen skrupellosen Rügern

starkheit in den mittleren und kleinen Staaten Europas bedacht, zumal diesen ja die gleichen Garantieverprechen von England angeboten sind, wie sie Polen einst von diesem Land erhalten hat.

Mit dem Nachweis der englischen Kriegsschuld und der auf Unverständlichkeit mit Deutschland hinielenden britischen Politik ist der Welt aber durch die Ausführungen des Reichsaußenministers weiter eindeutig klar geworden, daß Deutschland nunmehr entschlossen ist, den ihm aufzuzwingenden Kampf nicht etwa mit diplomatischen Mitteln, sondern mit den Waffen bis zum siegreichen Ende zu führen und so ein für allemal jenen Friedenszustand in Europa herbeizuführen, der die Sicherheit des Großdeutschen Reiches für immer gewährleistet und der kriegerischen Politik Großbritanniens für immer ein Ende setzt.

Zustimmung in befreundeten Staaten

Die Deutschland befreundeten Großmächte haben die Rede Ribbentrops in ausführlicher Weise an hervorragender Stelle wiedergegeben und ihren Völkern durch Presse und Rundfunk zur Kenntnis gebracht. In den verantwortlichen Stellen in diesen Ländern werden diese Ausführungen als eine schonungslose Anklage Englands und als der Nachweis der englischen Kriegsschuld bezeichnet. Das wahre Gesicht Englands, so heißt es in den Kommentaren aus diesen Staaten, ist durch die Danziger Darstellung erbarmungslos bloßgestellt und jetzt, wie Chamberlain und seine Regierung alle Bemühungen für die Erhaltung des Friedens systematisch erschlagen hat. In der Presse dieser

Gesichtspunkt des militärischen Interesses stärker berücksichtigt wäre als der des Wissensbedürfnisses des Volkes. Die Parlamentarier würden, wie dies für Ausschüßungen zwar vorgesehen, aber praktisch so gut wie nie befolgt wird, Diskretion über den Verlauf der Sitzungen bewahren. Allerdings ist es noch nicht ganz sicher, ob solche eine Vereinbarung zwischen Regierung und Parlament wirklich zustande kommen wird.

Die Propaganda der französischen Kommunisten, die sich sowohl gegen die französische Regierung als auch gegen die Vertreter des französischen Großkapitals als Urheber und Interessenten des Krieges richtet, macht den französischen Behörden schwer zu schaffen. Die Propaganda durch Flugzettel und Wanderausstellungen hat in den letzten Tagen solche Ausmaße angenommen, daß die Presse jetzt offen dazu Stellung nimmt, wobei die Regierung immer wieder angefordert wird, so brutal wie nur irgend möglich gegen die Hersteller und Verbreiter dieser Drogen zu vorgehen.

Der vor zwei Tagen im „Temps“ erschienene Leitartikel „Geheime Aktion“ hat allenthalben größtes Aufsehen hervorgerufen und wie ein Farnal gewirkt. Die Tatsache, daß es den Kommunisten gelunger war, selbst in der Armee geheime Zellen für ihre anti-militaristische Propaganda zu errichten, hat bei vielen Franzosen eine starke Beunruhigung hervorgerufen. Wie machtlos die französische Sicherheitspolizei dabei in Wirklichkeit ist, geht schon daraus hervor, daß es der Polizei bisher noch nicht gelungen ist, auch nur einen der wirklichen Führer der kommunistischen Organisation festzusetzen.

Alle ergriffenen Maßnahmen haben nicht verhindern können, daß die betreffenden Flugblätter noch immer täglich in zahllosen Exemplaren verbreitet werden. So wurde erst dieser Tage wieder ein Offener Brief des Leiters der kommunistischen Kampforganisation, Marty, an Léon Blum verbreitet, der an Deutscherseits nichts zu wünschen übrig läßt, und in dem im Rahmen des rücksichtslosen Streites der feindlichen Brüder die wahren Kriegstreiber und Kriegsgewinnler offen angeprangert werden. Diese defaitistische Propaganda ist angesichts der verworrenen Zustände in Frankreich dazu angetan auf fruchtbaren Boden zu fallen, denn die Stimmung der französischen Arbeiter wird von Tag zu Tag schlechter.

und Hasardeuren ist eben jedes Mittel zur Erhaltung ihrer persönlichen Macht recht. Sie scheuen deshalb auch nicht vor dem schlimmsten Verbrechen zurück. Darum haben sie ja auch, wie Reichsaußenminister von Ribbentrop in seiner großen Danziger Rede einwandfrei feststellte, den Angriffskrieg gegen Deutschland schon seit 1933 geplant und systematisch vorbereitet und schließlich unter bemuhter Opferung von Polen mit einer Leichtfertigkeit sondergleichen vom Zaune gebrochen, weil ihnen ein wiedererstarktes Deutschland in ihren Ausbeutungs- und Knebelungsplan nicht paßt. Gerade die beiden ungeheuerlichen Verbrechen der Giftgaslieferung an Polen und die Torpedierung der „Athenia“ sind eine stete Anklage und ein untrüglicher Beweis für diese Kriegsverbrecher. Durch das falkisch-nüchtern Ableugnen wird dies nur noch deutlicher offenbar.

Stabschef Luze unternahm eine Rundfahrt durch die deutschen Sprachinseln in der Slowakei in Begleitung führender Persönlichkeiten der deutschen Volksgruppe.

Staaten wird auf die freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland hingewiesen, wobei die italienischen Zeitungen die Bedeutung der Achse Berlin-Rom sowie das bestehende freundschaftliche Verhältnis zwischen Berlin und Tokio hervorheben. Der deutsch-russische Freundschafts- und Beistandspakt steht selbstverständlich ebenfalls im Vordergrund der Betrachtungen.

Lebhafter Widerhall in Italien

In Italien mißt man Ribbentrops Ausführungen allgemein außer gewöhnliche Bedeutung bei. Die Beweisführung dafür, daß England seit Jahren insgeheim und planmäßig den Krieg gegen Deutschland vorbereitet hat und sich schließlich mit seiner Garantie an Polen nur noch den Vorwand zum Kriege gegen Deutschland verschaffen wollte, sei, so wird betont, mit der erschöpfenden Darstellung der englischen Politik der letzten Jahre und der unmittelbaren Vorgeschichte des Krieges vollständig gelungen. Man denkt dabei in Rom besonders auch an die von Ribbentrop festgestellte Sabotierung des von Mussolini am 2. September unterbreiteten Planes durch Chamberlain. Mit dieser Beweisführung sei ein für allemal die Verantwortung Englands an der weiteren Entwicklung der Ereignisse geklärt. Aus der Rede ergibt sich ferner die unerlöschliche Entschlossenheit des deutschen E-Millionen-Volkes, den ihm aufzuzwingenden Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen. Daß der Reichsaußenminister unter den Beispielen des noch das britische Imperium zum System gewordenen Wortbruchs an erster Stelle den englischen Betrug an Italien aus dem Versailler Vertrag genannt, ruft in Italien lebhaftesten Widerhall hervor. Das italienische Volk hat weder diesen Wortbruch noch die von England während des abessinischen Feldzuges heraufbeschworenen Sanktionen vergessen.

Japan: Schwere Zeiten für England

Der allgemeine Eindruck in politischen Kreisen Tokios ist, daß Deutschland sich bis zum äußersten um eine Verständigung mit England und somit um die Erhaltung des Friedens bemüht habe. Die Argumente des Reichsaußenministers werden als ruhig und klar, aber auch scharf und überzeugend bezeichnet. Die Erklärung über das unveränderte Verhältnis zu Japan wird aufrichtig begrüßt und als Gegenstück zu den kürzlichen Feststellungen Komuras betrachtet. Weiter bemerken die politischen Kreise, daß der deutsche und der französische Seeresbericht ein deutlicher Beweis für die Erklärung von Ribbentrops seien, daß keine Kriegsbeteiligung in Frankreich herrscht. Im übrigen ist man in Tokio davon überzeugt, daß nunmehr schwere Zeiten für England kommen werden.

Südosten: England Friedensfeind Nr. 1

Im Südosten werden die Ausführungen Ribbentrops in Ungarn zum Teil wörtlich wiedergegeben. Die ungarische Presse unterstreicht dabei die Schuld und Verantwortung Englands für den Krieg in Europa, wobei sie Großbritannien als den Friedensfeind Nr. 1 bezeichnet. Auch der Balkan steht völlig im Zeichen der bedeutsamen Danziger politischen Erklärungen. In Jugoslawien wird in den Kommentaren zum Ausdruck gebracht, daß die in Danzig vollzogene Aufdeckung der englischen Politik und ihrer Ziele ein ganz neues Licht auf die Vorgeschichte des augenblicklichen Kriegszustandes in Europa wirft. Rumänische Blätter stimmen geben der offiziellen Ansicht ihrer Regierung dadurch Ausdruck, daß in ihnen die Entschlossenheit des deutschen Volkes zum Kampf gegen England mit größtem Ernst aufgenommen wird.

Größte Beachtung in Amerika

Die nordische wie auch die baltische Presse unterscheiden sich nicht von den hier bereits angeführten Stimmen und auch in Südamerika, wo z. B. in Buenos Aires die Rede direkt von Danzig übertragen wurde, wird der Verurteilung des unbeugbaren Entschlusses Deutschlands, den Krieg siegreich zu Ende zu führen, größte Beachtung geschenkt.

Die Zeitung „Nacion“ in Buenos Aires schreibt z. B., daß Deutschland mit Frankreich im Frieden leben wolle. „Arenia“ unterstreicht in der Ueberschrift die Entschlossenheit Deutschlands, die Waffen nicht niederzulegen, bis jeder weitere Angriff Englands unmöglich gemacht sei. Der Reichsaußenminister habe auch durch seine feste und entschlossene Rede jene Gerüchte widerlegt, daß Deutschland trotz der unverkämbten Anfälle Chamberlains ein neues Friedensangebot machen werde.

Reaktion der Lüge in London

Die erste Reaktion auf London trägt den gewohnten Stempel der Lüge. Auf die schweren Anklagen, die der Reichsaußenminister wegen des Wortbruchs gegen die britische Regierung erhoben hat, geht man überhaupt nicht ein. Man beschränkt sich auf den Hinweis, daß die englische Politik in den offiziellen Dokumenten niedergelegt sei. Die Rede habe, so argumentiert man weiter, im übrigen keine neuen Elemente hervorgebracht.

Aus dieser ersten Zusammenfassung der Pressestimmen kurz nach der historischen Danziger Ribbentrop-Rundgebung ergibt sich ohne weiteres, daß das Ausland klar verstanden hat, was Deutschland in Zukunft tun wird. Der Tatbestand ist einfach Europa befindet sich in einem Krieg den es England zu verdanken hat. Deutschland verjuchte mit Aufbietung aller Kräfte, dem Kontinent den Frieden zu erhalten. Da es nunmehr eingesehen hat, daß dieses Ziel auf Grund der verbrecherischen Haltung der englischen Regierung nicht mit friedlichen Mitteln erzielt werden kann, hat es den ihm leichtfertig hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen und nun führt Deutschland diesen Krieg, um mit anderen Mitteln die Voraussetzung für einen dauerhaften europäischen Frieden zu schaffen.

Englands Schuld: 5000 Deutsche ermordet

Noch immer wächst die grauenvolle Liste der Blutopfer des Polenterrors

Posen, 25. Oktober. Obwohl die Liste der volksdeutschen Blutopfer des Polenterrors infolge der anhaltenden Suchaktion noch nicht abgeschlossen werden konnte, haben die bisherigen Erhebungen doch schon zu einem Ergebnis geführt, das die ganze Grauenhaftigkeit der von den Polen an der wehrlosen deutschen Zivilbevölkerung verübten Massenmorde veranschaulicht.

Der Leiter der „Zentralstelle für die Auffindung und Bergung ermordeter Volksdeutscher“ veröffentlicht im „Posener Tageblatt“ einen Aufsatz, in dem festgestellt wird, daß bis jetzt die Zahl von mehr als 5000 ermordeten Volksdeutschen unter denen sich viele Greise, Frauen und Kinder befinden, einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Davon entfallen allein bis jetzt etwa 1000 Opfer auf die Stadt Bromberg.

Die „Zentralstelle“ in Posen organisiert weitere Expeditionen zu den Massengräbern und Scharrstellen in Mittelpolen, wo die meisten deutschen Internierungszüge aus den Westgebieten ihr blutiges Ende fanden. Man muß damit rechnen, daß die genannte Zahl der volksdeutschen Blutopfer nach Abschluß der Erhebungen sich noch bedeutend erhöhen wird.

Ueber die Grenze zurückgeworfen

Der Wehrmachtsbericht meldet

Berlin, 25. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Westlich Bücklingen wurden feindliche Nachhut in Stärke einer Kompanie, die sich noch auf deutschem Boden befanden, angegriffen und über die Grenze zurückgeworfen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Gandhi fordert bindende Zusagen Londons

Heute Indien-Aussprache im Unterhaus / Bankrott britischer Intrigen

Sonderbericht unseres Korrespondenten

h. w. Kopenhagen, 26. Oktober. Das englische Unterhaus wird am heutigen Donnerstag eine Aussprache über die Indienfrage durchzuführen, und zwar auf Grund der indischen Proteste gegen die Erklärungen des Vizekönigs.

Gandhi hat die Zwischenzeit benutzt, um auf telegraphischem Wege neue Gesichtspunkte bekanntzugeben über die Frage, unter welchen Bedingungen Indien bereit sei, mit England bei der Durchführung des jetzigen Krieges zusammenzuarbeiten. Gandhi betonte, daß der Kongreß eine konstitutionelle Aenderung nicht während des Krieges selbst verlangt habe, wohl aber solle England eine Erklärung abgeben über seine Kriegsziele einschließlich einer Zusage über die Unabhängigkeit Indiens, übereinstimmend mit einer Verfassung, die von den auserwählten Vertretern Indiens ausgearbeitet werden müsse, sobald der Krieg beendet sei. Dieser Erklärung müsse von Seiten Englands schon während des Krieges weitgehend nachgegeben werden.

Die Minderheitenfrage, die von England in den Vordergrund geschoben wird, nennt Gandhi eine Vogelsscheuche. Ihre Lösung könne nur durch eine konstitutionelle Versammlung erfolgen. Praktisch sei die Frage des Verhältnisses zwischen Hindus und Mohammedanern eine direkte Wirkung der britischen Herrschaft in Indien. Der Kongreß habe nur die Zurückziehung der Kongreßmitglieder aus den Provinzregierungen veranlassen können, die Frage weiterer Aktionen hänge ganz von der Behandlung der Krise durch England ab.

Es war gewiss etwas leichtfertig, daß die britische Regierung in den ersten Tagen des Krieges mit einer Erklärung über die unbedingte Hilfsbereitschaft des ganzen Commonwealth an die Öffentlichkeit trat und dabei außer den Dominionen Neuseeland, Kanada und Australien auch die Südafrikanische Union und — Indien nannte. Während sich in der südafrikanischen Bevölkerung die Stimmen gegen die britische Kriegspolitik immer vernehmlicher erheben, hat auch das Wechselgespräch zwischen London und Indien nicht Töne reiner Harmonie gefunden. Das schon einmal gebrochene Wort Englands ist in Indien unvergessen und nicht umsonst gab die Partei, die seit Jahrzehnten die

Interessen der indischen Völker wahrnimmt, dem Allindischen Kongreß deutlich zu verstehen, daß englische Versprechungen und verbindliche Zusagen sowie Wechsel auf eine unbestimmte Zukunft in Indien nicht allzu hoch im Kurs stehen. Indien verlangt peinigenderweise nach Gandhis Äußerungen zunächst eine britische Erklärung über die Kriegsziele und die bindende Zusage über die Unabhängigkeit Indiens auf Grund einer Verfassung, die nach dem Kriege von den Vertretern des indischen Volkes ausgearbeitet werden soll. Diese Forderung stimmt mit dem überein, was die Kongreßpartei gefordert hat, und zwar eine alsbaldige Umformung der jetzigen Zentralregierung und eine vom Volk zu bestellende Instanz beim Amt des Vizekönigs. Pandit Nehru hat England nicht darüber im unklaren gelassen, daß es die Wahl habe zwischen dem Kampf — der wohl zunächst mit den Mitteln des passiven Widerstandes geführt werden wird — und dem Einverständnis mit Indiens berechtigten Forderungen.

Der englische Standpunkt ist demgegenüber das alte Lied: zunächst einmal Waffenhilfe, später wird man dann — vorausgesetzt daß... — prüfen, in ernsthafter Erwägungen ziehen, und was die britische Diplomatie sonst noch an Formeln erfinden hat, um berechnete Ansprüche zu zerreden und ihre Verwirklichung auf der langen Bank in Vergessenheit geraten zu lassen. Die bisherigen Londoner Bemühungen um Indien lassen wieder die alte Methode des divide et impera (teile und herrsche) erkennen. Man weist auf die Rechte der Fürsten hin, auf die Moslim und die Parsas, weigert sich, den Kongreß als alleinige Vertretung Indiens anzuerkennen und beschwört schließlich die Frage der Minderheiten, von denen Gandhi als einer „britischen Vogelsscheuche“ sprach, nicht ohne durchblicken zu lassen, daß der Streit innerhalb der Gruppen Indiens nichts anderes sei als die Auswirkung britischer Machenschaften. Wie man sieht: überall die gleichen Methoden Londons, aber auch überall der gleiche Bankrott der britischen Intrigen...

Alle Kulturgüter für unsere Soldaten

Großzügige Freizeitgestaltung für die Wehrmacht in Vorbereitung

Berlin, 25. Oktober. Für die Soldaten an der Front, auf den Übungsplätzen und in den Stützorten ist eine großzügige Freizeitgestaltung vorgesehen, für die das Oberkommando der Wehrmacht Anregungen beibringt. Es ist bekannt, so heißt es darin, welche besondere Bedeutung die Betreuung der Truppe in ihrer freien Zeit hat. Es versteht sich deshalb auch von selbst, daß die Truppenführung ihr besonderes Augenmerk nicht nur auf diese Betreuung zu richten hat, sondern zu ihr verpflichtet ist. Die hier der Truppenführung gestellte Aufgabe ist dankbar und zu lösen...

Die Truppenführung wird hierbei durch den Einsatz aller kulturellen Einrichtungen unterstützt und es stehen ihr, besonders in zahlreichen eingezogenen Reservisten, zahlreiche Kräfte zur eigenen Gestaltung der Freizeit zur Verfügung. Der Truppe stehen künftig alle kulturellen Einrichtungen, nämlich Theater, Konzert, Kleinfestbühne, Varieté, Solistendarbietung, Dichterbände, Vorträge, Film, Rundfunk, Tanzvorführungen, Volkstanzveranstaltungen, das Buch, Zeitungen, Zeitschriften usw. zur Verfügung. Eine Regelung, die in Kürze zum Abschluß gebracht sein wird, wird alle diese Einrichtungen der Truppe vorwiegend kostenlos zugänglich machen.

Für die Truppen auf den Truppenübungsplätzen steht auf Veranlassung des DRW die NSG „Kraft durch Freude“ ab sofort alle ihr zur Verfügung stehenden Einrichtungen ein. Durch Sondervereinbarung mit dem Reichserziehungsminister steht auch die Film- und Bildorganisation der Reichsstelle für Unterrichtsfilm mit ihren 235 000 Filmtiteln zur Verfügung. Ein verstärkter Einsatz von Zeitungen, Zeitschriften und illustrierten Blättern für die Truppen auf den Truppenübungsplätzen ist ebenfalls veranlaßt. Weiter erfolgt ab sofort eine Belieferung mit sogenannten Kompanie-Kleinbüchereien, die für die Freizeitgestaltung auf den Truppenübungsplätzen ausgenutzt werden.

Da die Zahl der kulturellen Veranstaltungen im Verhältnis zu der Zahl der Truppeneinheiten nur gering sein kann, muß das Schwerkraft der Betreuung bei der Truppe, d. h. bei der eigenen Freizeitgestaltung aus sich heraus, liegen: Musik, Gesang, Ballerneyen, technische Fähigkeiten, sonstige Sonderinteressen können entweder für die Gesamtheit der Truppe oder die Freizeitgestaltung des einzelnen, allein durch ihre Pflege, nutzbar gemacht werden. Die Bildung entsprechender Gruppen wird angeregt.

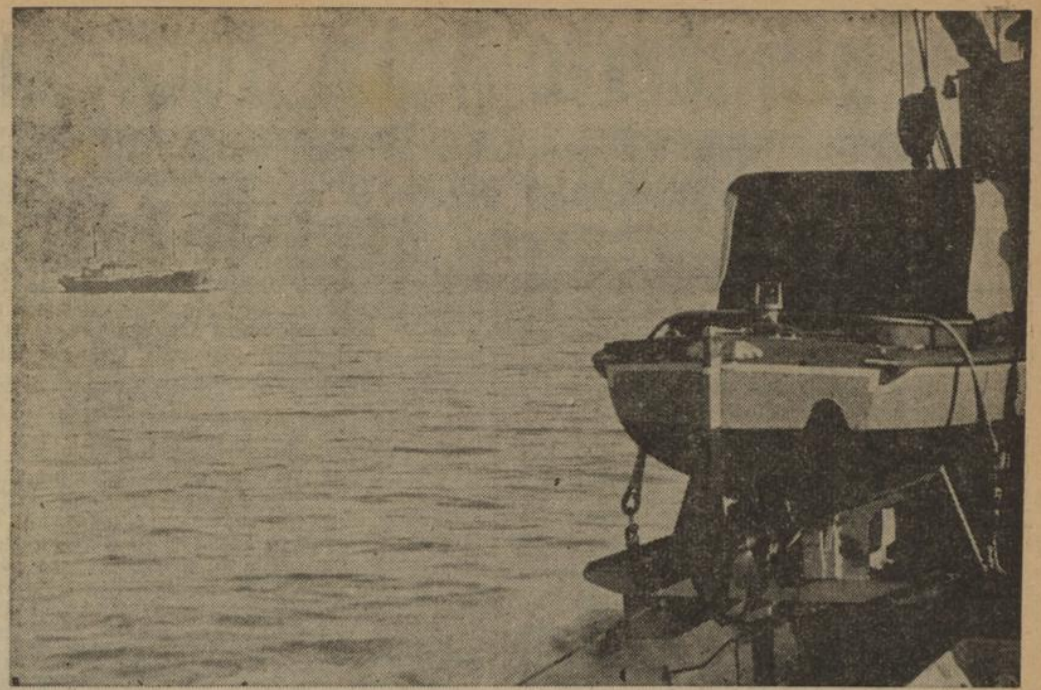
In diesen Räumen habe der Rundfunk zu wirken. Anderweitig lasse sich der Rundfunk ganz besonders wirksam in die Freizeitgestaltung einschalten, z. B. für kleine Gemeinschaftsempfänger, die durch Besprechung des Gehörten, vor allem auch der weltanschaulichen Fragen, nutzbar zu machen sind. Der ausgebreitete Einsatz des Sportes für die Freizeitgestaltung und den körperlichen Ausgleich verheißt sich von selbst. Zum Schluß erklärt das DRW, daß Anregungen aus der Truppe für die Weitergabe an die Gesamtwehrmacht zur Frage der Freizeitgestaltung begrüßt würden.

Abfuhr für den Kriegstreiber Smuts

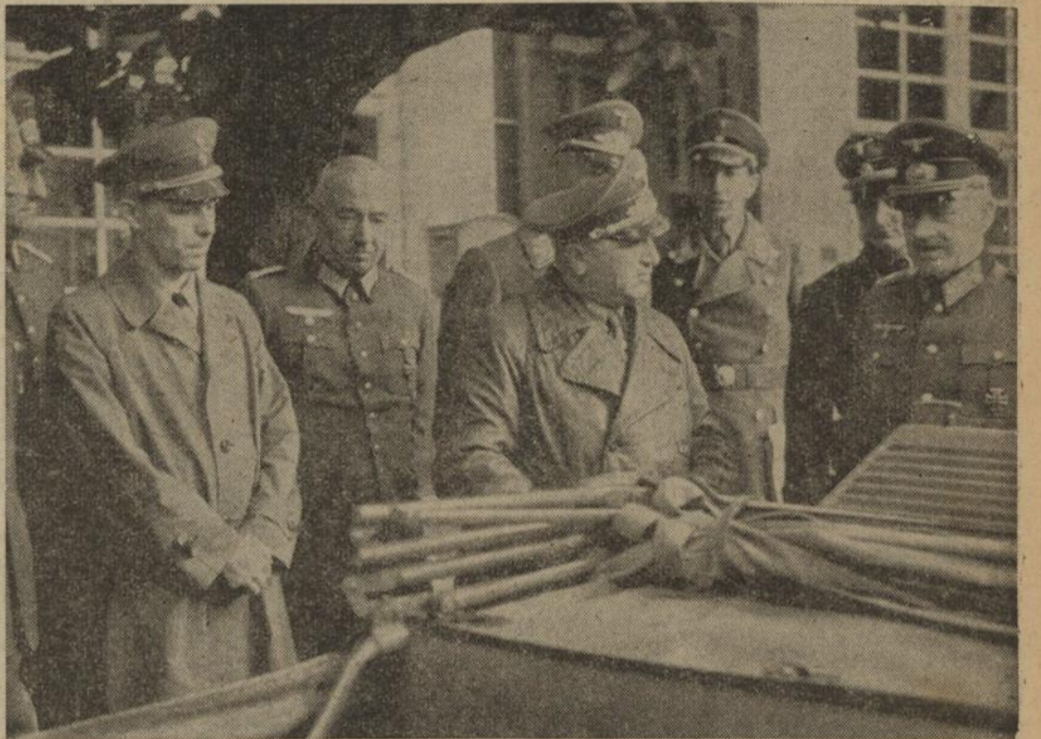
Zwei Abstimmungen in Südafrika

Eigenbericht der NS-Prese

boe. Amsterdam, 26. Oktober. Einen Einblick in die wahre Stimmung der Bevölkerung in der Südafrikanischen Union vermitteln zwei Abstimmungen der Einheitspartei, der sowohl der Kriegstreiber Smuts als auch General Herzog angehören. Bei der Abstimmung des provinziellen Parteiausschusses in Transvaal wurde mit einer Mehrheit von 26 gegen 1 Stimme beschlossen, General Herzog in seiner Neutralitätspolitik zu unterstützen. Der Parteiausschuß im Orange-Freistaat hat mit 24 gegen 3 Stimmen General Herzog das Vertrauen ausgesprochen.



Ein deutsches Kriegsschiff hält einen Handelsdampfer an und untersucht ihn auf Konterbände.



Dr. Ley auf einer Besichtigungsfahrt im Westen: Der Reichsorganisationsleiter im Gespräch mit einem General.



Die 44-Leibstandarte „Adolf Hitler“ zieht in Prag zur Wachtparade auf.



KdF-Veranstaltungen für unsere Soldaten im Westen: Vorführung eines Bauertheaters in einer Etappe.

So plünderte John Bull das reiche Indien

Auch ein Kapitel britischer Kolonisationsmethoden / 400-Millionen-Volk versklavt und verarmt

Eigenbericht der NS-Presse

Stuttgart, 24. Oktober. Unterdrückung und Ausbeutung haben dieses einst so große Kulturvolk auf einen ungeheuren Tiefstand gebracht. Das wechselvolle Schicksal der bergangenen Jahrhunderte hat tiefe Spuren hinterlassen: ein 400-Millionen-Volk mit erstaunlichen Kunst- und Kulturschätzen wurde versklavt und verarmt — um seines Reichums willen.

Der sagenhafte Reichtum Indiens war schon früh entdeckt. 1498 entdeckte der Portugiese Vasco da Gama den Seeweg, doch seine ihm nachfolgenden Landsleute wollten lediglich den Handel und nicht den Landbesitz. Das mächtig gewordene Spanien übernahm die Handelsverbindungen Portugals, doch verlangte es Spanien mehr nach Gold als nach Handel. Spaniens bitterer Feind, Holland, verdrängte es aus Indien. Doch auch Holland begnügte sich mit Handel. Eine reiche Beute witternd, folgte ihm England auf den Fersen.

Engländer brachten Krieg und Elend!

1608 landete das erste englische Schiff, nachdem schon vier Jahre vorher die Franzosen auf dem Plan getreten waren. Sie mußten es sich gefallen lassen, von England nach jahrelangen Kämpfen verdrängt zu werden. Frankreich verblieb als Erinnerung an seine großen Eroberungspläne eine winzige, unbedeutende Provinz. Auch Portugal besitzt heute nur noch einen kleinen Landstreifen von 1000 Quadratmeilen südlich von Bombay.

Die Uneinigkeit der indischen Fürsten war Englands wichtigste Waffe. Für genügend Anlässe zu Streit und blutigem Krieg sorgte England in großartiger Weise. Hatte sich aber zwei Staaten zerfleischt, dann sprang England als rettender Friedensengel ein und erbot seinen Schutz. Nicht gefügige Maharadschas wurden vertrieben und die phantastischen Reichtümer mancher fürstlichen Schatzkammer wanderten nach England. Jedes Mittel war recht, wenn es galt, seine Machtliste zu bekräftigen. Die Erinnerung an diese Zeit der schändlichsten Unterdrückung und Ausbeutung durch englische Heere und Abenteurer lebt im indischen Volk weiter als ein heiliges Mahnmal!

Humanität in Theorie und Praxis

Unter Englands Herrschaft wurde noch Jahrzehntlang die grausame Sitte der Witwenverbrennung ausgeübt. Die Brahmanen behaupteten, daß der Tod eines Mannes die Folge einer von seiner Frau begangenen Todsünde sei, die nur durch das gleichzeitige Verbrennen von Mann und Frau gesühnt werden könne. Bei lebendigem Leib wurde die Frau zusammen mit dem Leichnam ihres Mannes auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Da die Hindus noch in vorgeschrittenem Alter junge Mädchen heirateten, wurden vielfach blutjunge Frauen, ja noch halbe Kinder ein Opfer dieser furchtbaren Sitte.

Der tieferen Sinn dieser Sitte lag darin, daß die Braut durch das gleichzeitige Sterben der Ehegatten in den Besitz ansehnlicher Reichtümer kam und der Unterhaltungsbedarf der meist noch jungen Witwen entfiel. Daß die religiöse Ausübung und Begründung jener Sitte nur eine teuflische Mordanschauung der obersten Brahmanenkaste war, wurde natürlich auch England. Man muß es aber auch als ein Verbrechen bezeichnen, daß England bis 1831 die Verbrennung von Witwen duldete. Nicht nur duldete, sondern noch Militär zur Verfügung stellte, unter dessen Aufsicht die Verbrennung ordnungsgemäß vollzogen wurde. Bezeichnend ist, daß die englische Regierung nicht von sich aus die Abschaffung dieser bestialischen Sitte antrat, sondern daß es Missionarische Gesellschaften waren, die nach hartem Kampf die Abschaffung durchsetzten.

Ein Land verarmt und verelendet

England hatte sich an den Reichtümern Indiens bereichert. Das Volk war ihm nur ein Objekt der Ausbeutung. Das lanaweitige Vermitteln von Kultur und Zivilisation hob man sich auf spätere Zeiten auf — vorläufig interessierten die vorhandenen Schätze weit mehr. Schiffsladungen mit Gold und Edelsteinen wurden nach England verschifft. Das Volk aber verarmte zusehends. Wie auch die Verarmung des indischen Volkes war und heute noch ist, zeugen uns von Engländern aufgestellten Statistiken. Der Name der englischen Autorität ist diesen Zahlen beizufügen. Und England hatte ja sicherlich kein Interesse, die Zahlen niedriger anzugeben als sie in Wirklichkeit sind.

Jährliches Durchschnittseinkommen in Indien, nemlich Restitutionsen von:

Mr. Narain (1870)	Rs. 20
Sir David Barbour (1882)	Rs. 17
Lord Curzon (1901)	Rs. 30
Son & M. Goof (1911)	Rs. 50
Prof. Madia and Joshi (1913—1914)	Rs. 45

(Eine Roupie = 90 Pfennig.)

Von 1000 Frauen sind 978 Analphabeten!

Was aber war Englands Gegenabe für all die Reichtümer? Mit Stolz weist der Engländer auf seine kolonialen Eaten in Indien hin. Er weist auf die Schulen — verweist aber zu bemerken, daß es Missionsgesellschaften waren, die den ersten Anstoß zur Errichtung von Schulen gaben. Er übersieht ebenfalls, daß es Deutsche waren, die in manchen Gegenden die ersten Schulbücher in der Eingeborenen Sprache schrieben und verlegten und Wörterbücher zusammenstellten, die heute noch nicht übertroffen sind.

Den ständigen Erfolg seiner kulturellen Tätigkeit verleiht England. Von 1000 Indern können nur 133 lesen und schreiben. Bei den Frauen ist das Verhältnis noch viel entmutigender: 22 von 1000 sind Analphabeten. Erkenntlich aber ist — oder doch nicht? — daß das Verhältnis in den von indischen Fürsten regierten Staaten, die also von Englands Kulturvermehrungen verschont blieben wesentlich besser ist! Erst im Jahre 1937 gelang es der Kongreß-Partei, die Unterrichts-

methoden, die Unterrichtssprache und den Stoff neu festzulegen. Der Unterricht war keineswegs den besonderen Bedürfnissen des Landes angepaßt. Indiens Lage über das Versäumdete und Verbrochene wird immer lauter und der von England erhobene Anspruch, Kultur vermittelt zu haben, wird in Indien als eine freche Annahme empfunden, die nicht über die Wirklichkeit hinwegtäuschen kann.

Die Furcht vor dem Regierungsspital

Als weitere Kulturtat bezeichnet England die Regierungsspitäler, in denen die arme Bevölkerung unentgeltliche Behandlung erhält. Ueber den Wert dieser Spitäler muß man die Jnder selbst urteilen lassen. Es ist ein vernichtendes Urteil! Die indischen Ärzte kommen meist aus höheren Kasten, da sie im Ärzteberuf eine gute Verdienstmöglichkeit sehen. Kastenlose und Angehörige niedrigerer Kasten werden aber heute noch von den höheren Kasten nicht als vollwertige Menschen angesehen. Daher des Inders große Angst vor dem Spital! Ins Spital befördert werden, heißt für sie sterben! Die Medikamente werden oft nur nach vorheriger Bestätigung des Gehilfen verabreicht. Als Gegenstück haben wir die vielfach vorbildlichen Spitäler und Fürsorgeanstalten der „rückständigen“ eingeborenen Staaten, die einem indischen Maharadscha unterstehen.

Was Indien uns Deutschen verdankt

Deutschland hatte keinerlei Interesse an indischen Besitz und doch ist es eine lange Liste bedeutender Kulturtaaten, die Indien uns Deutschen verdankt. Ein im Jahre 1938, von einem Jnder herausgegebenes Buch, bringt eine Aufzählung der berühmtesten Indologen. Jener Männer also, die sich um die Erforschung der indischen Geschichte und Sprachen besondere Verdienste erworben hatten. Von 103 Forschern sind 46 Deutsche und — 13 Engländer.

Türkei muß wählen: Portier oder Herr am Bosphorus?

Winston Churchill hetzte gegen Ankara / Lehrreiche Erinnerungen des Südostens

Von Klaus von Mühlen, Budapest

Es hat schon seinen Grund, wenn heute in der Presse Südosteuropas der neue Part der Türken mit dem Westmächten vielfach seine Kommentierung dadurch erfährt, daß die Blätter an „damals“ erinnern, an jene Zeit des türkischen Ringens um die Herrschaft im eigenen Hause, den Kampf Kemal Atatürks und die Wiederherstellung der türkischen Souveränität über die Meerengen, in dem während seines ganzen Verlaufs Ankara nur einen wirklichen Gegner hatte: die Machtpolitik Englands.

Bei diesen historischen Reminiszenzen südöstlicher Blätter handelt es sich keineswegs um die Ueberbrückung einer gewissen Verlegenheit über den Paktabschluss, wie dies im türkisch-demokratischen Propagandajargon verkündet wird. Auf dem Hintergrund der festen Erkenntnis, daß Londons Machtpolitik die gleiche geblieben ist, gewinnen sie vielmehr den Wert sehr realer Warnungen an den türkischen Partner auf dem Balkan.

Das geringschichtige Wort von dem „Portier an den Dardanellen“ ist in England erfunden worden. Aus dem Vokabular der gegenwärtigen britischen Propaganda sorgsam geirrt, ist es ebenso ein Zeuge englischer Politik wie die lobenden Worte vom „guten Bundesgenossen“, mit denen London augenblicklich Ankara preist und die für jeden, der bereits mit ihnen „ausgezeichnet“ wurde, nicht nur nach den Erfahrungen der allerjüngsten Zeit, einen recht schalen Beigeschmack haben sollten.

„Sollten“ — aber es scheint erwiesen, daß kaum ein Jahr nach dem Tode des Ghazi die Erben seines Wertes die Lehren jenes Ringens vergessen haben, das von dem jungen türkischen Staatswesen gegen Englands Interessen durchgefallen werden mußte, um vom Portier John Bulls wieder zum Herrn der Dardanellen zu werden. War es nicht London, das das irreführende Griechenland eines Venizelos unter Vorpiegelung angeblicher „Chancen“ für die Erfüllung der großgriechischen Idee gegen die Türkei Remais in den Krieg hetzte, um Ankara den Weg nach den Meerengen zu verlegen und durch das Blut griechischer Soldaten die Festsetzung Englands an den Meerengen zu sichern? Ein britischer General — Farrington — war es, der dann im September 1922, nach der entscheidenden Niederlage der Griechen, im Auftrage Londons versuchte, die unter seiner Leitung

Der Rest verteilt sich auf Amerika, Italien, Schweiz, Norwegen, Schweden usw.

1866 errichteten Deutsche die ersten Ziegelfabriken in Indien. 1913 waren es 7 modern eingerichtete Fabriken mit einer Tagesleistung von 60 000 Ziegeln. Afrika und der Ferne Osten wurden von dort beliefert. Die ersten mechanischen Webereien errichteten Deutsche. Bei einer Fabrikbesichtigung erkannte ein englischer General sofort die Brauchbarkeit des neuen Khatistoffes und bis heute trägt das englische Heer in den Tropen jenen Khatistoff, den ein Deutscher erfand. Werkstätten für Goldschmiedehandwerk und Bräuterei wurden errichtet. Alle diese Unternehmungen aber waren richtungweisend und bildeten die Grundlage für eine entwicklungsfähige Industrie.

Ein indischer Maharadscha bestand darauf, deutsche Techniker mit der Leitung und dem Ausbau seiner Industrie zu beauftragen. Eine große Porzellanfabrik und eine Papierfabrik sind mit deutschen Maschinen ausgestattet und werden von deutschen Technikern geleitet. Ein deutscher Musikdirektor hat ebenfalls Erstaunliches geleistet: die Militärmusik und das große Orchester des Maharadschas nehmen den Vergleich mit europäischen Kapellen auf. Ein deutscher Architekt erstellte ihm repräsentative Bauwerke. Unvergänglichem Ruhm haben sich die deutschen Maschinen erworben. Millionen haben sie das Leben gerettet, Millionen nehmen täglich ihre Zukunft zu ihnen.

Gerade aber dieses England, das mit unvergleichlicher Rücksichtslosigkeit und unter schänder Gewaltanwendung seinen Kolonialbesitz erwarb, um sich lediglich bereichern zu können, hat es einmal gewagt, Deutschland als einen unfähigen Kolonisator hinzustellen, nur um hinter einer flut erbärmlicher Verleumdungen die eigene Schuld zu verdecken.

stehende Besatzungsarmee der Alliierten in der neutralen Zone auf dem asiatischen Teil der Meerengen gegen die Türken zum offenen Kampf zu stellen. Die Besatzungsarmee allein aber war zu schwach und so bemühte sich ein damals ebenfalls sehr verantwortlicher Herr in London, Kanonenfutter zu mobilisieren für Londons Machtpolitik. In einem flammanden Appell der britischen Regierung wurden die Balkanstaaten und die Dominions aufgerufen, die „Freiheit der Meerengen“ im kompromißlosen Kampf gegen die Türkei zu verteidigen. Der Mann aber, dessen Name unter diesem britischen Kreuzzugsbekenntnis gegen die Erfüllung der natürlichen Rechte der jungen Türkei steht, ist derselbe, der heute in verführerischen Tönen die englische Werbetrümmel für Ankara führt und den „neuen treuen Bundesgenossen am Bosphorus“ bejubelt: Winston Churchill! Der Ton hat sich geändert, die Kompositionen der politischen Philharmoniker in London aber, daran ist kein Zweifel möglich, sind dieselben geblieben.

Die damaligen britischen Hoffnungen zerplanden. Es fand sich niemand auf dem Balkan, der dem Kampfruf Churchills gegen die Türken folgen wollte und bereit war, nach den Erfahrungen der Krieges- und Nachkriegszeit die Mitverantwortung für einen neuen Krieg im Nahen Osten im Interesse Englands auf sich zu nehmen. Auch die Dominions zeigten die kalte Schulter. Italien aber ließ wissen, daß es sich an einem Kriege gegen die Türkei nicht beteiligen werde und Frankreich erteilte nicht nur dieselbe Absage, sondern gab darüber hinaus seiner Freude über die Niederlage der englischen Bestrebungen mit einer Hemmungslosigkeit Ausdruck, die von jeglichem Bündnisgefühl gegenüber London frei war. Man wünschte in Paris, im Hinblick auf die eigenen Interessen im Nahen Osten alles andere als eine Festlegung Englands an den Meerengen und war dem griechischen Abenteuer in voller Kenntnis der englischen Hintergedanken mit großer Besorgnis aber machtlos gefolgt.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist es aber, daß in diese Zeit auch die entscheidende Wendung des russisch-türkischen Verhältnisses fällt. Im September 1922 erhob Moskau zum erstenmal seine Stimme und wandte sich in einer energiegelben Protestnote gegen die durch die englischen Mächte hervorgerufene Blockade der Meerengen. Es stellte sich damit hinter die türkischen Forderungen zur Wiederherstellung der Souveränität Ankaras. Damals schon betonte die russische Poli-

England der Dieb

Getreu seinen Prinzipien, sich an fremdem Eigentum zu bereichern, geht auch jetzt England wieder auf gemeinsamen Raub aus. Es benutzt den Krieg, um nicht nur materielle Besitztümer, sondern auch fremdes geistiges Eigentum zu stehlen. Um dem Diebstahl ein gesetzliches Mäntelchen umzuhängen hat das Unterhaus gleich in den ersten Kriegstagen ein Gesetz verabschiedet, durch welches das britische Patentamt ermächtigt wird, die Auswertung ausländischer Patente und Warenzeichen zu betreiben und zwar nicht nur für die Dauer des Krieges, wie manche, die die niedrige britische Gesinnung und Raffgier nicht kennen, annehmen könnten, sondern für die Gesamtdauer der Gültigkeit der Patente. Allerdings wird ihm dieser Raub nicht so viel Wertvolles wie im Weltkrieg einbringen, wo es sich um die Ausraubung der gesamten hochentwickelten chemischen Industrie Deutschlands durch Englands Chemiker handelte, die mit ihrer Industrie noch in den Kinderschuhen stecken.

Dieser neue Diebstahl paßt ganz genau in das Gebilde des brutalen Kolonialausbeuters, der gewohnt ist, von fremden Leistungen und fremder Arbeit gut zu leben. Selbst dem französischen Bundesgenossen war diese „Leistung“ Englands zu viel und Paris weigerte sich, den Raub mitzumachen. Frankreich hat lediglich die Verwaltung der auswärtigen Patente durch Franzosen für die Dauer des Krieges geregelt. Es hat dadurch bewiesen, daß man den Krieg auch auf diesem Gebiet anständig führen und private Schutzrechte und Erfindungsleistungen respektieren kann.

Es zeigt sich heute, daß England sich mit dieser Lösung nicht abgefunden hat, und es würde niemand verwundern, wenn die Altpublikationen einer späteren Zeit den Nachweis bringen, daß die britische Politik schon am Tage der Unterzeichnung in Montreux die Pläne fertig hatte, die Abkommen in britischem Sinne zu „revidieren“. Vielleicht erweist sich dann auch, daß es eine stille Sache des Foreign Office am Quai d'Orsay war für die französischen Freunde am Zusammenbruch der englischen Mächtschaften von 1920/22, wenn Frankreich durch seine unter englischem Druck erfolgte Abtretung des Sandschak Alexandrette an die Türkei Opfer bringen mußte, um auch für England den Weg nach Ankara von unlieblichen Dornen der Erinnerung zu säubern.

Wie dem auch sei, das Echo des türkisch-demokratischen Paktes im Südosten zeigt gerade auf diesem bewußt historischen Hintergrund, daß man in diesem Raum nunmehr eine Reihe von Fragen neu gestellt sieht, die man glücklicherweise glaubte, und die von allen Staaten dieses Gebietes ehrlich und entschlossen angestrebte Neutralität betreffen können. Es ist selbstverständlich, wenn man heute in den verschiedenen Hauptstädten Südosteuropas mit einem endgültigen Urteil gegenüber Ankara zurückhält und dafür dem türkischen Partner im Kreise des Balkanbundes zu verstehen gibt, er möge durch seine Haltung nun beweisen, daß er trotz des Paktes mit den Westmächten noch dazu fähig sei, an dem gemeinsamen Werk der Sicherung der friedlichen Neutralität des südöstlichen Raumes teilzunehmen.

Auf der anderen Seite wird aber daran erinnert, daß schon beim Abschluss des provisorischen Abkommens zwischen Ankara und dem Westen im Sommer dieses Jahres von leiten einiger Balkanbundesstaaten die Frage aufgeworfen worden ist, ob die Türkei damit überhaupt noch als Balkanmacht im engeren Sinne zu betrachten ist. Ob diese Frage eines Tages auf innerhalb der Staaten Südosteuropas zur Erörterung stehen wird, hängt davon ab, ob die Türkei soweit die Selbstkontrolle preisgegeben hat, daß sie vom Mächte am Bosphorus zum Portier des englischen Kriegswillens an den Meerengen herabgerufen ist. An die Seite der guten Hoffnungen in dieser Beziehung hat die Moskauer Nachricht daß es die türkische Politik verliert auch im Auftrag Englands zwischen dem Reich und der Sowjetunion einen Reil zu treiben, ernste Befürchtungen gestellt.

Eines aber wird als sicher angenommen werden können: Das endgültige Urteil und die sich daraus ergebenden praktischen Folgerungen des Südostens über den neuesten Schritt Ankaras wird unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung des Friedens und der Neutralität in diesem Raum gefällt werden. Die historischen Gedächtnisse für Ankara sind ein deutliches Zeichen hierfür.

An französische Interessen verkauft

Gegen gefährliche belgische Außenleiter

Brüssel, 25. Oktober. Mehrere belgische Zeitungen haben sich in der letzten Zeit gegen die der Neutralitätspolitik zuwiderlaufende französische Einflußnahme auf die belgische Presse gewandt. Insbesondere wurde der Verdacht ausgesprochen, daß einige belgische Zeitungen sich an französische Interessen verkauft hätten. Besonders wurde auch der „Soir“ angegriffen, weil dessen außenpolitische Betrachtungen im Quai d'Orsay hergestellt werden ein Zustand, der — wie verschiedene belgische Zeitungen feststellen — in tristem Widerspruch zur Neutralität Belgiens steht. Der flämische „Standaard“ schreibt u. a. die regelmäßige und unablässige Beeinflussung der belgischen öffentlichen Meinung durch die Pariser Propaganda sei schädlich für die belgische Neutralitätshaltung und für das Nationalgefühl Belgiens. Das Blatt beschwert sich auch darüber, daß die französischen Zeitungen in Belgien zu einem lächerlich geringen Preis verkauft oder sogar kostenlos abgegeben werden. Die belgische Regierung würde gut daran tun, die Ursachen dieses Zustandes genauer zu untersuchen.

Franco-Interview verläßt

Neue Brunnenvergiftung der Kriegstreiber

Brüssel, 25. Oktober. Mehrere belgische Zeitungen weisen darauf hin, daß ein Interview General Francos vom 3. Oktober von den Nachrichtenagenturen der Westmächte in abfekt und höchstwillkürlicher Weise verfälscht und entstellt worden sei. Aus dem jetzt vorliegenden Text der Erklärung General Francos ahe hervor, daß die Sabas-Agentur absichtlich den Text verdreht habe, um die internationale öffentliche Meinung über die wahre Bedeutung der Worte General Francos zu täuschen. Nach den seinerzeit von den feindlichen Nachrichten verbreiteten Gerüchten mußte der Eindruck erweckt werden, daß General Franco der Sache der Alliierten nicht völlig ablehnend gegenüberstehe. Aus dem jetzt von mehreren belgischen Zeitungen veröffentlichten vollen Wortlaut geht hervor, daß Franco im Gegenteil den Krieg gegen Deutschland auf sich nicht nur nicht ablehnt, sondern auch die Möglichkeit der Eroberung des Bosphorus durch die Alliierten als ein Ziel der türkischen Politik bezeichnet.

Eine Schnellzugverbindung Berlin—Lodz über Breslau konnte jetzt dank der schnellen Wiederherstellung der zerstörten Strecken im besetzten Gebiet eingerichtet werden.

Der erste Schnee

Bergangene Nacht ist der erste Schnee gefallen. In der Morgenfrühe lag eine leichte Schneedecke über dem Land, die erst im Laufe des Vormittags zerrann. Nur auf den Höhen zeigen sich noch die weißen Spuren des allzu frühen Winterbesuches. Der Bauer sieht mit Besorgnis zum Himmel. Vom Wetter hängt für ihn jetzt so viel ab. Noch sind Kartoffeln und Rüben nicht überall herein. Die vielen Regentage tragen Schuld daran. Aber auch die Einsaat will nun befristet sein. Der Landmann hofft deshalb auf einen milden November, um seine Feldarbeiten vor dem Einbruch der Winterkälte abschließen zu können.

Heute Abend Eröffnung des Volkstheaters Calw

Das in ein modernes Lichtspielhaus umgewandelte Lichtspieltheater Calw wird heute Abend seine Pforten wieder öffnen. Zur Vorführung gelangt am Eröffnungsabend der ausgezeichnete Terra-Film „Der Gouverneur“ mit Brigitte Horny und Willy Birgel in den tragenden Rollen. Der Film, dessen Hauptmotiv der Konflikt zwischen Liebe und Ehre ist, hinterläßt stärkste Eindrücke und gehört mit zum Besten der neueren deutschen Filmproduktion.

Ernährungsfreiheit auch durch die Pilze!

Unser Vaterland will seine Ernährungsfreiheit erlangen; es wird daran gearbeitet, daß die Einfuhr von Gemüse möglichst eingeschränkt wird. Trotz des Mangels an Gemüse aber lassen wir große Mengen Pilzgemüse ungenutzt verderben.

Wir alle wissen, daß frische Pilze ungefähr dem Nährwert des Gemüses gleichkommen. Trocknet man sie aber, so enthalten sie fast doppelt so viel Eiweiß als Rindfleisch; daher die Behauptung, daß ein Pfund guter Pilze etwa so viel Nährwert habe wie ein Pfund Fleisch. Soll man die Pilze etwa darum zugrunde gehen lassen, weil sie nichts kosten? Oder liegt es an der Unkenntnis vieler Menschen, daß alljährlich unendliche Mengen von

Mikrofein-
starkwirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mild aromatisch, — und so preiswert!



40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube

schmachhaften Pilzen unbenutzt zugrunde gehen, die zur Ernährung vieler Volksgenossen benutzt werden könnten? Und weiß man nicht, daß die Pilze auch als Schweine- und Sühnerfutter dienen können? Schweine zum Beispiel verzehren gern frische Pilze; für die Sühner werden die Pilze getrocknet, zermahlen und dem übrigen Futter beigegeben.

Die Furcht vor Pilzvergiftungen ist übertrieben. Man kann sich vor jeder gesundheitlichen Schädigung schützen, wenn man drei Gebote beachtet: 1. Sammle nur Pilze, die du genau kennst! 2. Prüfe dir die Merkmale der Giftpilze ein! 3. Verwende nur frische, gesunde Pilze!

Auch jetzt noch gibt es Spätjahrpilze in reicher Auswahl. Erwinnert sei nur an Cham-

pignon, Schirmpilz, Sandpilz, Stoppelpilz, Ziegenlippe, Totentrompete (Besser: Herbsttrompete), die vielen Boviste, Ziegenbarte, Eierpilze, Reizler und viele andere.

Um seine Pilzkenntnis zu erweitern, ist ab heute bis 1. November jedermann Gelegenheit geboten, die etwa 30 Arten umfassende Dauer-Pilzausstellung im 3. Stock des Calwer Mädchenschulgebäudes (Badgasse, Eingang von hinten!) im leicht zugänglichen Vorraum zu besuchen. Der Zutritt ist frei.

Die Preise für Seife und Waschmittel

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Preise für Seife und Waschmittel geregelt, soweit sie gemäß Anordnung der Reichsstelle für industrielle Fettverlorgung in Zukunft noch hergestellt werden. Für Einheitsseife beträgt der Kleinverkaufspreis höchstens 15 Pfg. für Rasierseife 20 Pfg. und für Wasch-(Seifen-)Pulver 22 Pfg. für das Normalpaket zu 250 Gramm und 42 Pfg. für das Doppelpaket zu 500 Gramm.

Die Handelskassen für die verschiedenen Handelsstufen sind ebenfalls geregelt; so betragen z. B. die Nachlässe des Zwischenhandels 30 v. H. bei Seifen und 20 v. H. bei Waschpulver, die des Großhandels einheitlich 15 v. H., berechnet vom Verkaufspreis der betreffenden Stufe. Da nach dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, gegebenen Grundätzen in einer kriegsverspärkten Volkswirtschaft ungerechtfertigte Gewinne nicht zugelassen werden können, ist angeordnet, daß alle Hersteller ihre Uebergewinne auf einem Sonderkonto zu verbuchen haben. Dieses Sonderkonto dient dazu, künftige Preisrückführungen durch Verteuerung der Rohstoffpreise aufzu-

fangen. Um den Betrieben einen Anreiz zu größtmöglicher Leistungssteigerung zu geben, sollen ihnen 10 v. H. dieser Gewinne belassen bleiben als „Leistungsprämie“. Damit ist eine möglichst niedrige und gleichbleibende Preisstellung im Interesse des Verbrauchers gewährleistet worden in einer Weise, die gleichzeitig die Unternehmerinitiative wachhält.

Neue Bestimmungen über Kriegslöhne

Von dem Grundsatz ausgehend, daß niemand am Kriege verdienen soll, hat der Reichsarbeitsminister in dem Zweiten Durchführungs-Bestimmungen zum Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung einen allgemeinen Lohnstopp angeordnet. In dieser Verordnung ist bestimmt worden, daß für die Dauer des Krieges die geltenden Lohn- oder Gehaltsätze sowie sonstige

Jeden Abend daran denken:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

regelmäßige Zuwendungen nicht erhöht werden dürfen. Auch die Gewährung einmaliger Zuwendungen mit dem Ziele, die Arbeitsverdienste entgegen diesem Verbot zu erhöhen, ist untersagt.

Von diesem Lohnstopp werden jedoch die Erhöhungen nicht berührt, die sich aus den Vorschriften eines Gesetzes, einer Tarifordnung oder einer vom Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit gebilligten Betriebs-(Dienst-)Ordnung ergeben oder die auf einer Anordnun-

Die Winterhilfswerk-Briefmarken 1939



Diese WSW-Postwertzeichen werden bei allen Aemtern der Reichspost vom 27. Oktober 1939 bis Ende März 1940 abgegeben. Die im Markenbild angegebene größere Zahl gilt als Freigebezahl, die kleinere Zahl bezeichnet den Zuschlag, der dem Kriegs-WSW. zuzuehlt und in diesem Jahre auch dem Roten Kreuz zugute kommt.

des Reichstreuhänders der Arbeit beruhen. Damit ist sichergestellt, daß Verdiensterhöhungen, die sich aus einem Aufsteigen in eine höher entlohnte Altersstufe, Berufs- oder Tätigkeitsgruppe ergeben, nicht ausgeschlossen sind. Da Verdiensterhöhungen in Auswirkung einer gesteigerten Leistung nicht unterbunden werden sollen, sind die Anforderverdienste nicht begrenzt worden. Es ist hier lediglich unterjagt, festgesetzte oder ausgeübte Akkorde mit dem Ziele der Erhöhung des Arbeitsverdienstes zu ändern.

Ebenso wie eine Erhöhung der Gehälter und Löhne verboten ist, kann es auch nicht zugelassen werden, daß der Unternehmer von sich aus ohne jede Kontrolle Löhne und Gehälter senkt. Eine Senkung der Arbeitsentgelte ist daher grundsätzlich untersagt. Gebieten die Verhältnisse eines Betriebes zwingend eine Zurückführung der Löhne oder Gehälter, so muß der Reichstreuhänder der Arbeit hierzu seine Genehmigung geben. Ebenso ist zur Befriedigung nicht leistungsbedingter Entgelte, sogen. Vordelöhne die Zustimmung des Reichstreuhänders erforderlich. Soweit sich Zweifelsfragen auf dem Gebiete der Lohngestaltung ergeben sollen, wird es sich empfehlen, sich zwecks näherer Auskunft an den zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit zu wenden.

Arztbesuch bei Verdunkelung

Die Verdunkelung erschwert die Besuche des Arztes außerordentlich. Ärztliche Besuche sollten daher, soweit irgend möglich, gleichzeitig angefordert werden, daß sie vor der Verdunkelungszeit erfolgen können. Kann das in Einzelfällen nicht geschehen, so möge man von vornherein in Rechnung stellen, daß die Anfahrt mit dem Kraftwagen bei der Verdunkelung länger als sonst dauert. Vor allem aber sind die Hausnummern in der Dunkelheit sehr schwer zu finden. Es empfiehlt sich deshalb, neben der Angabe der Hausnummer die Lage des Hauses, das der Arzt aufsuchen soll, näher zu bezeichnen.

Jetzt Leimringe anlegen!

Das Pflanzenschutamt teilt mit: Es ist jetzt höchste Zeit, die Leimringe zur Bekämpfung des Frostspanners anzulegen, denn sobald kühlere Witterung eintritt, erscheint bei uns der Schmetterling des Frostspanners. Durch das Anlegen von Leimringen wird jedoch dem flugunfähigen Weibchen der Weg in die Baumkrone zur Eiablage versperrt. Der Stamm muß von Nidenschuppen gründlich gereinigt werden, damit der Leimring sauggemäß angelegt werden kann. Das Papier wird möglichst eng anliegend um den Stamm gelegt, bei Hochstämmen etwa in Brusthöhe, bei Formbäumen unter der Krone. Sind die Bäume mit einem Stülpstahl versehen, so erhält auch dieser einen Leimring. Die Pergamentpapierstreifen müssen am unteren und oberen Rand fest auf die Rinne gebunden werden. Etwas Unreinheiten müssen ausgefüllt werden.

Aus den Nachbargemeinden

Wildberg, 26. Oktober. Vor einigen Tagen verunglückte der 14jährige Sohn Walter des Landwirts Wilhelm Reichert. Beim Apfelsplücken kippte die Leiter um, und der Junge stürzte so unglücklich ab, daß er beide Unterarme am Handgelenk brach.

Pforzheim, 26. Oktober. Der verwitwete 47 Jahre alte, vielfach vorbestrafte Herr. Mürle in Pforzheim wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er durch Selbstverstümmelung in den Jahren 1931 bis 1939 sich die Aufnahme in Krankenhäusern verschafft und diese insgesamt 2600 RM. geschädigt hat. Außerdem wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet.

THIELE

Das Schicksal eines Deutschen in seinem Volke

KEHRT HEIM

ROMAN VON WILFRIED BADE

10) Copyright by Knorr & Strub, München 1934

In der folgenden Pause soll eine Untersuchung über diesen peinlichen Vorfall stattfinden, aber bevor die Pause zu Ende ist, ist die Schule leer.

Jemand hat nämlich in der Pause etwas über den Hof gedrückt und es ist weitergebrüllt worden und dann ging ein einziges himmelshohes Braulen durch alle Flure, alle Treppen und alle Klassenzimmer, ein Lärm ohne Gleichen brach los und in noch nicht zwei Minuten lag das ganze Haus leer, nur die Mäntel und Mützen hingen noch herum und die Bücher lagen zerstreut.

In einem einzigen Galopp ist das Realgymnasium fortgejagt.

Und draußen braust es weiter, wieder und wieder: Sie kommen... sie kommen! Wer kommt, was kommt?

Die Truppen kommen, die Feldsoldaten kommen, die Truppen, die Truppen von der Front!!!

Und sie kommen.

Die Belle-Alliance-Straße kommen sie herunter, von Tempelhof her, eine unendliche graue Schlange.

Hans und Georg halten sich an heißen Händen und sehen fassungslos diese Armee

herankommen, diese heilige Armee: die mageren, harten Gesichter unter dem Stahlhelm, in den tiefstehenden Augen noch die Jahre der Schlachten, in den fleischlosen Händen den Grabenstoch, mit ihren armen, zerrissenen und gestickten farblosen Uniformen, mit den abgetriebenen und erschöpften Pferden, den zusammengestückten Wagen und Kanonen.

Vor der ersten Infanteriekompanie reitet auf seinem mageren Klepper ein eisgrauer Offizier, das hagere Gesicht verschwindet beinahe unter dem Helm, ein Gesicht wie aus grauem Eisen, so unbeweglich, am Rockragen schimmert der Pour le merite. Er sieht nicht nach links und nicht nach rechts und seine Männer hinter ihm, die in ehernem Schritt nachkommen, sehen nicht nach links und nicht nach rechts. Geradeaus, geradeaus, geradeaus...

Und erst, als aus allen Fenstern die schwarzweikroten Fahnen herausgehängt werden, als die Frauen am Rande der Straßen zu weinen beginnen vor Glück, und die Männer rufen und brüllen, und auf einmal Blumen regnen über die grauen Gestalten, da wachsen sie langsam auf und sehen um sich.

Und jetzt erst scheinen sie zu wissen, daß sie in der Heimat sind, unvorstellbar... in der Heimat!

Hans reißt sich von seinem Freunde los und wieselt an der Truppe entlang. Ein Trainwagen hält einen kurzen Augenblick, weil der Marsch ein wenig stockt und Hans schreit zu dem braunbärtigen Mann hinauf, der auf dem Bock sitzt und geradeaus sieht. „Mein Vater ist Pionier und noch draußen! Darf ich raufkommen?“

Der Braunbärtige sieht flüchtig herunter und nickt.

Wie der Blitz ist Hans droben neben ihm. „Danke schön!“ schreit er.

„Halt dein Maul!“ erwidert der Braunbärtige und starrt wieder geradeaus.

Es geht die Wilhelm-Strasse entlang und jetzt schmettert die Musik den herrlichsten Marsch der deutschen Infanterie.

Preußens Gloria funkelt durch die Straßen und tausend Stahlhelme wippen im gleichen Takt.

Auf dem Pariser Platz wird die Front von der Revolution empfangen. Eine Rednertribüne ist vor der Akademie aufgebaut, mit Fahnenmasten, Tannengrün und rotem Tuch. Bis weit in die Linden hinein steht das graue Meer und über ihm wehen die schwarzweikroten Fahnen und die Reichskriegsflaggen, die ungeheure, graue Masse steht schweigend, verstummt rätselhaft.

Jemand auf der Tribüne redet.

Und redet immer weiter in das Schweigen hinein. Und plötzlich schiebt sich die eisengraue Masse von Stahlhelmen vorwärts und aus Trommeln und Pauken und Blasinstrumenten bricht über die Stahlhelme hinweg der feierlichste Marsch der deutschen Infanterie:

Fredericus Rex unser König und Herr... Und das graue Heer schiebt sich durch das Brandenburger Tor, und keiner der grauen Mäntel wendet sich noch einmal um nach der Tribüne und nach ihrem Redner, sie marschieren geradeaus, nach Döberitz, hinaus auf das Land in das Heerlager, in dem die Front zu Hause ist.

Hans unklammert plötzlich mit beiden Händen den Oberarm des Braunbärtigen. Der sieht ihn gar nicht an.

„Warum schießt ihr denn nicht?“ stammelt Hans. „Mein Gott, warum schießt ihr denn nicht?“

Aber der Mann schüttelt nur den Kopf.

Hans schießt die Tränen in die Augen und vor sich hin schluchzend springt er vom

Wagen und rast weg, über den Potsdamer Platz, nach Hause.

Als er die Wohnung betritt, schwitzend vom langen Dauerlauf, glühend vom dem Erlebnis, verweint von der Erschütterung, empfängt ihn ein fürchterliches Donnerwetter.

Frau Emma ist in diesen Tagen mit den Nerven sehr heruntergekommen und schreckhaft wie niemals zuvor. Wenn Hans eine halbe Stunde später heimkommt, sieht sie ihn schon ermordet, erschlagen, erschossen.

Immer noch ist von ihrem Manne keine Nachricht da, jetzt schon seit zwei Monaten nicht. Wieder und wieder teilen die Zeitungen bolschewistische Greuel mit und bringen grauenhafte Schilderungen, was alles diese Hunde mit den Deutschen, die in ihre Hände fallen, an Barbareien begangen.

Hans ist kaum im Zimmer, sieht er das blaße Gesicht seiner Mutter auf sich zukommen. „Ich war bei den Soldaten!“ stottert er erschrocken.

„Bei welchen Soldaten?“

„Die heute mittag eingezogen sind. Auch Pioniere, Mutter. Einer hat mich auf den Bock genommen.“

Sprachlos starrt ihn Frau Emma eine Sekunde an und dann bricht sie los: „So, also sol Zu anderen Soldaten läufst du! Du ziehst mit fremden Soldaten ein! Und dein Vater ist irgendwo — und kommt nicht wieder...“

Die Stimme zerbricht ihr. Und Hans versteht nicht ganz, was der Einzug der Soldaten heute mittag mit seinem Vater zu tun hat. Er weiß nicht, wie es in der Seele seiner verzweifeltsten Mutter zugeht. Er ahnt nicht, daß auch sie die einziehenden Truppen gesehen hat und mit zusammengepreßten Lippen auf der Straße gestanden hat... diese alle lehrten unverseht heim... wo blieb der ihre? (Fortsetzung folgt.)

Aus Württemberg

Ein Rinnhaken mit Todesfolge

Stuttgart. Die Misshandlung der weifen Lebensregel, sich nicht ohne Not in den Streit anderer Leute einzumischen, führte den 31-jährigen verheirateten Bruno B. aus Stuttgart unter der Anklage eines Verbrechens der Körperverletzung mit Todesfolge vor die Strafkammer. B. hatte in der Nacht zum 5. August in angetrunkenem Zustand auf der Straße Streitbündel zwischen fünf gleichfalls nicht mehr nüchtern, ihm unbekanntem Männern zu schlichten versucht, indem er sie nach verschiedenen Richtungen auseinandergeworfen hieß. Einer von ihnen verbat sich diese Einmischung, worauf es zu einem Wortwechsel zwischen ihm und dem Angeklagten kam, in dessen Verlauf B. seinem Gegner, der ihn angeblich zuerst tätlich angreifen versucht hatte, einen Rinnhaken verleihte, der den Angestruckenen zu Boden warf. Beim Aufschlagen mit dem Hinterkopf auf den Randstein erlitt der 23-jährige ledige Mann einen schweren Schädelbruch, der kurz darauf seinen Tod herbeiführte. B., der einige einschlägige Vorstrafen aufweist, sich aber seit seiner vor fünfzehn Jahren erfolgten Verheiratung straflos gehalten hat, wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, wovon zweieinhalb Monate für Untersuchungshaft abgehen.

Auf Fahrt zur Braut tödlich verunglückt

Frauenzimmern, Kreis Heilbronn. Ein junger Mann fiel, als er mit seinem Motorrad zu seiner Braut fahren wollte, einem Unglücksfall zum Opfer. Nicht weit vom Elternhaus kam das Kraftfahrzeug in einer Kurve ins Rutschen, wodurch der Fahrer gegen einen Mast an einem

der er wurde. Der Verunglückte blieb mit einem Schädelbruch tot liegen.

Vom Spiel in den Tod

Rangena, Kreis Ulm. Beim Spielen in einem Stall stürzte der zehnjährige Walter Geisele aus Rammungen so unglücklich, daß er schwere Verletzungen erlitt. Der Knabe wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

Was kochen wir morgen?

Schwäbischer Küchenzettel für 27. bis 28. Okt.

Freitag: Frühstück: Beise entrahmte Milch, Vollkornbrot mit Butter, Obst nach Belieben. — **Mittag:** Sago-Gemüsesuppe, Bunter Kartoffelberg, Endivienalat. — **Abend:** Gedratener Leberkäse, Kartoffelsalat, Hagendüttente.

Samstag: Frühstück: Malzaffee, Milch, Vollkornbrot, Marmelade. — **Mittag:** Griesuppe, Siedfleisch, Braunes Kartoffelgemüse. — **Abend:** Bratartoffeln, Gemischter roher Gemüsesalat.

Empfehlenswerte Rezepte für 4 Personen

Bunter Kartoffelberg: Zutaten: 1 Kg. Kartoffeln, 30 bis 40 Gramm Butter oder Margarine, ein Viertel- bis drei Achtel-Liter entrahmte Frischmilch, 80 Gramm Schinken, Rauchfleisch oder gerauchte Schinkenwürst, 30 Gramm Fett, 40 Gramm Mehl, ein bis zwei Eßlöffel Tomatenmark, Flüssigkeit nach Bedarf, Salz, zur Verzierung: Petersilie. Die gekochten Salzkartoffeln durch die Presse geben, mit der kochenden Milch und Fett recht schaumig schlagen, den kleinwürselig geschnittenen Schinken oder die Würst darunterschaufeln. Die Kartoffelmasse befeuchten auf

einer tiefen, runden Platte anrichten, mit einer dicken Tomatentunke überziehen und mit Petersilie verzieren.

Gemischter roher Gemüsesalat: Zutaten: Verschiedene Gemüse: Blumenkohl, Sellerie, Rettich, Gelbe Rüben, Kرفsalat, Weißkraut, Essig, Del, Salz. Die gepuhten, feingehackten oder gehobelten Gemüse mit einer Salattunke gut untereinandermengen und durchziehen lassen.

Neues aus aller Welt

Auf einer Baustelle tödlich abgestürzt

Bregenz, 25. Oktober. Als der Fuhrhalter Josef Menz aus Lindau nach Lauterbach gekommen war, um Trester zu holen, besichtigte er, während sein Wagen beladen wurde, eine Baustelle. Beim Ueberqueren eines Grabens brach ein Brett, und Menz stürzte fünf Meter tief ab. Er erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, dem er nach wenigen Stunden erlag.

Unwetter forderte neun Menschenleben

Belgrad, 25. Oktober. In Mitteladmatien und in der Herzegowina wütheten schwere Unwetter. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen. Bisher weiß man von neun Menschen, die dabei umkamen, doch fürchtet man, daß die Zahl der Todesopfer noch größer sein wird.

Wirtschaft für alle

Vier Flachraufmaschinen in Württemberg. Um auch unieren landwirtschaftlichen Betrieben Flachraufmaschinen zur Verfügung stellen zu können, hat die Württ. Warenzentrale landwirtschaftlicher Genossenschaften neuerdings vier Flachraufmaschinen eingekauft. Da

das maschinelle Verfahren eine große Senkung der Erntekosten mit sich bringt, darf damit gerechnet werden, daß im Jahr 1940 in Württemberg noch größere Flächen für den Flachsanbau zur Verfügung gestellt werden.

Erfassung der Kaninchen. Eine Anordnung der Reichsstelle für Rauchwaren regelt die Behandlung und Ablieferungspflicht für in Deutschland anfallende Kaninchenfelle. Jeder, der ein Kaninchen schlachtet, ist verpflichtet, das abgezogene Kaninchenfell zu reinigen, von anhaftenden Fleisch- und Knochenresten zu befreien und faltlos zu spannen. Die Felle sind bei der zuständigen Ablieferungsstelle einzureichen.

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Der Reichsbeauftragte für das Kriegswinterhilfswerk hat dem Nationalsozialistischen Lehrerbund die Mitteilung zumommen lassen, daß im Rahmen des Kriegswinterhilfswerks auch die Schulfestungen wieder durchgeführt werden.

Die Feuerungswelle in England hat eine ebenso starke Lohnsteigerungswelle ausgelöst. Ueberall werden seitens der Arbeiterschaft Lohnforderungen gestellt, da die heutigen Löhne nicht mehr zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten ausreichen.

RS-Preffe Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Hoegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigen: Friedrich Hans Scheele, Calw
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: A. Delschläger'sche Buchdruckerei, Calw.
Zur Zeit ist Beiliegende Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Berschärfung des Meldewesens

Durch Verordnung des Reichsministers des Innern v. 6. Sept. 1939 sind die Bestimmungen der Reichsmeldordnung verschärft worden.

Die Frist zur An- und Abmeldung bei Zu- und Wegzug wurde auf drei Tage herabgesetzt.

Bei Wohnungswechsel innerhalb der Gemeinde gilt für die Ummeldung die gleiche verkürzte Frist.

Ausländer haben sich binnen 24 Stunden bei der Meldebehörde persönlich an- bzw. abzumelden.

Für Beherbergungsräumen (Hotels, Gasthöfe u. ä.) verbleibt es bei den bisherigen Sondervorschriften.

Auf die Einhaltung der vorstehenden Bestimmungen wird nachdrücklich hingewiesen. Nichtbeachtung wird bestraft.

Calw, den 25. Oktober 1939

Der Bürgermeister: G ö h n e r

Gröfzung

der Landwirtschaftsschulen Calw u. Nagold

Die Landwirtschaftsschulen Calw und Nagold werden in diesem Jahr am Montag, den 13. November, vormittags 9.00 Uhr eröffnet.

Neueintretende Schüler müssen die ländliche Berufsschule mit ausreichendem Erfolg durchlaufen haben und eine mindestens zweijährige praktische Tätigkeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb nachweisen. Die praktische Tätigkeit während der Erfüllung der Berufsschulpflicht und im elterlichen Betrieb wird angerechnet.

Die Anmeldungen zur Aufnahme sind untlücht bis 1. November bei den Schulleitern einzureichen. Mit der Anmeldung ist ein Zeugnis, das Zeugnis der ländlichen Berufsschule, der Nachweis einer mindestens zweijährigen praktischen Tätigkeit und die Einwilligung des Erziehungsberechtigten vorzulegen.

Die Entscheidung über das Aufnahmefesuch wird dem Angemeldeten eine Woche vor Schulbeginn eröffnet.

Nähere Auskunft über den Lehrplan, die Kosten des Schulbesuchs, die Unterbringung der Schüler in Privathäusern usw. erteilen die Schulleiter

Landesökonomierat Pfeisch in Calw und Landesökonomierat Hare in Nagold.

Calw, den 25. Oktober 1939.

Der Landrat: Dr. Saegle.

Wassernutzungsanlage an der Rennach auf der Markung Feldbrennach.

Ludwig Schifferle, Goldarbeiter in Feldbrennach, hat 30 m östlich vom Ortsausgang der Gemeinde Feldbrennach gegen Schwann zu auf seinen Grundstücken Parz. Nr. 1029/1 und 1029/6 der Markung Feldbrennach eine Freibad-Anlage angelegt.

Das hierfür erforderliche Wasser wird etwa 30 m oberhalb des Schwimmbeckens dem Rennach entnommen, der mittelst einer eingebauten Stauvorrichtung auf 337,31 m ü. N. N. gestaut ist. Das Wasser wird dem 600 cbm fassenden Schwimmbecken mittels einer 15 cm i. L. weiten Rohrleitung zugeleitet. Vom Schwimmbecken wird das Wasser in einer 15 cm i. L. weiten und etwa 20 m langen Ueberreich- und Grundablaufleitung dem Rennbach wieder zugeführt.

Einwendungen gegen das Unternehmen sind bei Verlust des Einspruchsrechts innerhalb 14 Tagen nach der Veröffentlichung bei mir anzubringen. Pläne und Beschreibungen liegen bei mir zur Einsicht auf.

Calw, den 23. Oktober 1939.

Der Landrat:
S. H. Haas Assessor.

Zuteilung von Eiern

Jeder Versorgungsberechtigte erhält für die Zeit vom 25. — 29. Oktober 1939 ein Ei auf den Abschnitt L 48 der Nahrungsmittelkarte zuteilt.

Calw, den 24. Oktober 1939.

Der Landrat:
S. H. Haas Assessor.

Kristalle Wills HORNEY-BIRGEL



Der Gouverneur

Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zielen. . . ., eine große Sache formt ihre Menschen. Ein Meisterregisseur, Darsteller von Rang, und eine große Idee. . . das gibt ein seltenes Filmerelebnis.

Vorstellungen: Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag je abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 2 Uhr. Sonntag nachm. 5 Uhr

Fest-Wiedereröffnungsvorstellung

Volkstheater Calw frühere Bad.-Hof Lichtspiele Calw.

Sofort gesucht bei guter Behandlung

ehrlisches Mädchen

das leichte Feldarbeit und etwas Kochen versteht und eine Kuh melken kann.

Angebote unter L M 250 an die „Schwarzwald-Wacht.“

Deckenpfenn, den 26. Oktober 1939.



Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Gottfried Dongus

Gemeindepfleger a. D.

gestern vormittag 1/2 12 Uhr infolge Herzschlag in die ewige Heimat abberufen wurde.

Um stille Teilnahme bittet die Gattin Regine Dongus, geb. Beyl, mit Angehörigen

Beerbigung Freitag nachmittag 2 Uhr

Hochzeitseinladung

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 28. Oktober 1939, im Gasthaus zum „Löwen“ in Würzbach stattfindenden

Hochzeitsfeier

freundlichst einzuladen.

Ulrich Maisenbacher

Sohn des Gottlieb Maisenbacher, Holzhauer, Würzbach

Anna Maisenbacher geb. Pfrommer

Pflegeochter des Joh. Georg Pfrommer, Holzhauer, Würzbach

Kirchgang 1 Uhr in Würzbach

Ab Samstag abend, 28. Oktober, bleibt mein Geschäft geschlossen.

Adolf Aßenbaum, Calw

Größere, trockene

Lager- oder Kellerräume

für Einlagerung geeignet, gesucht. Angebote mit Größenangabe und Mietpreis erbeten unter Chiffre R. M. 251 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Die tägliche Nachricht

aus der Heimat

bedeutet sehr viel für jeden Soldaten. Sie tragen dazu bei, die lebendige Verbindung zur Wehrmacht zu pflegen, wenn Sie einem Angehörigen ein Abonnement auf die „Schwarzwald-Wacht“ schenken.

Zuverlässiger, solider

Hausdiener

möglichst mit Zentralheizung vertraut, gesucht.

Posthotel Nagold

Suche größeres Quantum

Christbäume

(Weiß- und Kottannen), auch in kleineren Posten, gegen bar zu kaufen. Angebote unter S. S. 151 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verkaufe einen Wurf

Milchschweine

Wilh. Keizer, Bauer, Deckenpfenn

Verkaufe eine gute

Rug- und Schaffkub

mit dem dritten Kalb, Karl Böttinger, Straßenwart Gehingen, Kreis Calw.

Die große Familien-Sonntagszeitung

DIE POST

Jeden Freitag neu! 20 Pf.



Immer schöne Hüte

Aus vielem Schönen, Neuen können Sie sich bei uns den Hut wählen, der Ihrem Geschmack und Schönheitsinn am besten entspricht.

Filz-, Haar-, Velour-Hüte etc. alle Modefarben und Formen zu sehr niedrigen Preisen.

M. 4.90, 6.75, 9., 12., 14.50, 18.50

Ihr Kommen zu uns lohnt sich bestimmt.

Frasch

Stuttgart, Marienstr. 36
Das große Spezialhaus für Damenhüte